



*Mit den Eichhörnchen unterwegs -
Lustige Gesellen in den Baumwipfeln*



Vorwort

Liebe Naturinteressierte,

mit dieser Broschüre möchten wir Euch ermutigen, den faszinierenden Lebensraum Wald und Park mit Kindern zu erforschen und einmalige Naturerlebnisse zu sammeln. Egal ob abenteuerliches Lagerleben bei Kinderfreizeiten oder als spannend ruhige Naturbeobachtung auf der Lauer, allen Interessierten möchten wir mit der vorliegenden Broschüre umfassende Ideen an die Hand geben. Ob einzelne Tiere oder der gesamte Lebensraum, am Beispiel des Eichhörnchens Luka sowie seiner Freunde und Feinde haben wir die ökologischen Zusammenhänge in kindgerechten Entdeckungen, Experimenten und Spielen aufbereitet. Zu jedem hier vorgestellten Tier und jeder Pflanze gibt es eine ausführliche Artbeschreibungen und Vorschläge, wie sich spezielle Eigenschaften oder das Verhalten erforschen und erspielen lassen.

Wir wünschen Euch viel Spass beim Ausprobieren unserer Vorschläge!



Maja Masanneck
NAJU Niedersachsen

Inhalt

Einleitung

Das Eichhörnchen

Lukas Freunde

Das Reh

Der Eichelhäher

Die Waldmaus

Der Igel

Der Kleiber

Lukas Feinde

Der Baummarder

Der Rotfuchs

Der Waldkauz

Der Habicht

Lukas Lebensraum

Die Stieleiche

Die Rotbuche

Die Gemeine Fichte

Der schwarze Holunder

Die Berberitze

Der gewöhnliche Hasel

Die Kornelkirsche

Literatur

Impressum

Einleitung



Gestatten, ich bin Luka, das Eichhörnchen und ich möchte Euch in dieser Broschüre einmal meinen Lebensraum zeigen und etwas über meine Freizeitaktivitäten erzählen. Dazu gehören natürlich auch meine Freunde und meine Feinde, die genau wie ich in den Parks und Gärten leben.

Neulich bin ich abends noch lustig in den Baumwipfeln herumgesprungen und habe den Abendwind genossen, der mir durch das Fell gepustet hat. Immer waghalsiger wurde ich und immer schneller bin ich, fast wie ein Vogel, durch die Bäume geflitzt. Dann ging es steil die alte knorrige Eiche hinunter – auf deren untersten Ast wollte ich in einem kühnen Satz meinen Weitsprungrekord von fünf Metern übertreffen, als plötzlich – wummms! Irgendetwas bremste mich abrupt - ich war mit etwas Weichem zusammengestoßen und kullerte den Ast entlang. Ziemlich schwindelig schaute ich mich um – was war das gewesen?

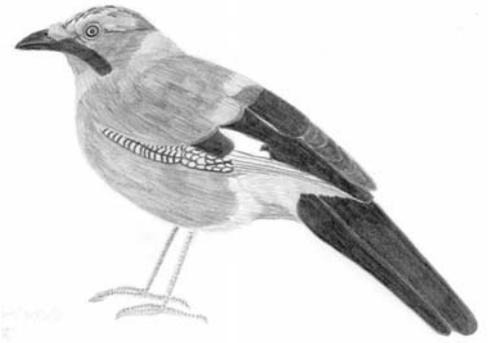
Es war schon ziemlich dämmerig im Wald und eigentlich sollte ich mich schleunigst in meinen Kobel begeben, um dort zu schlafen. Aber dazu war ich jetzt viel zu neugierig und aufgeregt. Leider sind meine Augen in der Dämmerung nicht so gut, darum war ich am ganzen Körper gespannt, meine Tasthaare fingen den leisesten Hauch auf, stammte der jetzt vom Wind oder bewegte sich da vorne etwas? So ganz geheuer war mir das nicht, schließlich ist es nicht ungefährlich abends im Wald unbekanntem Wesen zu begegnen. War es vielleicht ein Gespenst? Huui – aber nein, mit Gespenstern prallt man gewöhnlich nicht zusammen, und von kuschelig weichen Gespenstern hatte ich auch noch nichts gehört. Also tastete ich mich vorsichtig weiter heran, bis ich ein kleines Wesen im letzten Licht auf dem Ast sah – aha, ein Troll dachte ich. Aber Trolle haben irgendwie keine Angst. Bisher hatte mir noch niemand von ängstlichen Trollen erzählt, doch das kleine Wesen zitterte am Ganzen Körper. Ich räusperte mich: „Ehm, ey, wer bist Du?“ Das war wohl nicht so taktvoll gewesen, das Wesen sprang vor Schreck fast Senkrecht in die Luft – zum Glück landete es wieder auf dem Ast. „Wer bist denn Du?“ fiebste es zurück. Ich setzte mich auf meine Hinterbeine, spitzte die Ohren und sagte: „Ich bin Luka, das Eichhörnchen und wohne hier oben in den Baumwipfeln – aber wer bist denn Du?“ Vor lauter Aufregung zuckte mein großer Schwanz hin und her. „Achtung! Hinter DIR!“ quiekte das kleine Wesen. Vor lauter Schreck machte ich nun einen riesigen Satz und drehte mich um – aber da war niemand, nur mein großer dunkler Schwanz. „Oh Mann, hast Du mich jetzt aber erschreckt – bist Du immer so ängstlich? Und wer bist Du denn überhaupt? Du hast Dich noch nicht einmal vorgestellt.“ „Hmm ja, t’schuldigung“, nuschelte es, „ich habe immer sehr viel Angst und nur deshalb sitze ich auf diesem Baum in schwindelnder Höhe, weil da unten vor meiner Wohnung, da raschelte es so unheimlich. Und da habe ich es mit der Angst bekommen und bin auf diesen Ast gesprungen, damit ich nicht gefressen werde – und dann hast Du mich umgerannt“, sprudelte es nur so heraus. Luka wurde langsam ungeduldig: „Ja, wenn Du auch auf meiner Weitsprungrekord-Strecke sitzt – WEN habe ich denn umgerannt?“ „Ich bin die Waldmaus – Achtung, da kommt ein böses Tier, hörst Du es? Der Kuckuck hat mir erzählt, es gibt in Afrika, wo er im Winter ist, riesige schwarze Büffel, die alles platt trampeln. Und da unten läuft jetzt einer, Vorsicht!“ Ich glaube, ich habe noch nie so ein blödes Gesicht gemacht „Hä? Büffel? Afrika? Wir sind doch aber in Deutschland, wie sollen die denn hierher kommen? Hat dein Freund der Kuckuck sie vielleicht unter dem Schwanz mitgebracht?“ Das sollte eigentlich ein Scherz sein, aber der kleinen Waldmaus war nicht nach Scherzen, sie starrte mich vor lauter Angst mit großen Augen an. „Pah, Büffel“, dachte ich und nahm meinen ganzen Mut zusammen: „Rascheltier, wer bist denn Du?“ Es schnüffelte und schnuffelte, raschelte und schmatzte. Plötzlich erklang eine Stimme vom Waldboden, die gar nicht nach Büffel klang: „Ich bin der Igel und schlage mir gerade mit leckeren Schnecken und Würmern den Magen voll, während ihr zwei so einen Lärm macht, dass ihr noch alle Tiere aufweckt.“ Tatsächlich war es spät geworden, wir verabredeten uns für morgens ganz früh und ich huschte schnell nach oben. Gerade, als ich in meinen Kobel schlüpfte, spürte ich einen Windhauch – kaum hörbar war der Waldkauz durch den Wald geflogen – Glück gehabt. Die Waldmaus jedoch blieb nachts wach und streifte durch die Gegend. Für unser Treffen musste ich am nächsten Morgen extra früh aufstehen.



Ganz früh bei Sonnenaufgang zogen wir durch den taunassen Wald, um die Umgebung zu erkunden. Am Waldboden trafen wir einen großen Vogel mit einigen schillernd blauen Federn. Mutig ging die Waldmaus näher und bewunderte sie, so etwas hatte sie noch nie gesehen. „Oh, die sind aber wunderschön, deine Federn. Darf ich davon eine haben?“

„Daff laffst Du schön fein, mir meine Federn aufrupfen, foweit kommt's noch“, nuschelte es aus dem Schnabel. „Sprichst Du immer so undeutlich? Wie heißt Du?“, fragte Luka. Aus dem Schnabel und der Kehle fielen drei, vier, fünf... acht, neun, zehn, elf Eicheln. Luka war sehr erstaunt und bewunderte das Tier heimlich dafür, dass es überhaupt

noch sprechen könnte. „Guten Morgen erstmal, keine Manieren mehr diese Jungen Hüpfher! Ich bin der Eichelhäher und MEINE Federn gehören MIR. Aber statt der Federn kann ich Euch zum Frühstück jedem eine Eichel anbieten.“ Dankend nahmen die beiden Freunde die Einladung an und verspeisten genüßlich die Früchte. Der Eichelhäher vergrub noch einige der Eicheln und flog mit dem Rest davon. Heimlich probierte Luka, sich vier Eicheln in sein Maul zu stopfen – von sprechen konnte keine Rede mehr sein, nicht mal mehr nuscheln war möglich.



Die beiden liefen und hüpfen weiter und trafen auf der kleinen Waldlichtung das Reh. Vorsichtig näherten sie sich, so ein Reh ist schließlich ein ziemlich großes Tier aus der Sicht einer Waldmaus und eines Eichhörnchens. Fast elefantengroß – nur irgendwie mit dünneren Beinen. Mit seinen unelefantisch geformten großen Ohren bemerkte das Reh sie und senkte den Kopf. Vorsichtshalber versteckte sich die kleine Waldmaus hinter Luka, vor lauter Neugier schielte sie aber immer wieder seitlich rechts und links aus dem buscheligen Schwanz. Das sah schon ziemlich komisch aus und das Reh musste lachen, denn ein Eichhörnchenschwanz, in dem zwei flinke Augen ihr Unwesen trieben, das war etwas Neues. „Na, Ihr seid wohl ein gutes Team?“, fragte das Reh „Och ja, geht so, eigentlich schon“, erwiderte die Waldmaus. „Wir haben eben den Eichelhäher getroffen, netter Kerl, er hat uns direkt zum Frühstück eingeladen.“ „Jaja, der Eichelhäher, er ist ziemlich wichtig hier im Wald, denn er vergräbt im Jahr über 2.000 Eicheln. Na und weil sich selbst das beste Gedächtnis keine 2.000 Verstecke merken kann, keimen die restlichen und erneuern so den Wald – und ich kann dann teilweise die frischen Triebe futtern.“ „Jajaja, genau“ rief Luka dazwischen, „genau das hat er eben auch gemacht!“ Heimlich notierte er sich eine zweite Rekord-Disziplin: Marathon-Eichelverstecke merken. „Tja, wir schätzen ihn noch aus einem anderen Grund.“ Das Reh riss Luka aus den Gedanken. „Er wird von uns auch gerne „Wächter des Waldes“ genannt, denn er warnt alle Tiere des Waldes vor Gefahr, beispielsweise, wenn Menschen sich nähern oder auch ein Fuchs umherschleicht, dann schreit er ganz laut und markant – und wir können uns in Sicherheit bringen.“ Ganz schön praktisch, denken sich die zwei Freunde und ziehen weiter. So langsam knurren beiden die Mägen und sie suchen sich ein leckeres Essen aus Knospen und jungen Trieben, Früchten, Insekten und Pilzen. Plötzlich dringen lustige und merkwürdige Laute durch den Wald – „das hört sich irgendwie sehr unmusikalisch an“ denkt Luka. Da fällt ihm ein: Oh je, das war der Ruf des Eichelhähers. Hastig blickt er sich um und läuft dabei immer in Spiralen um den Baum, eine gute Taktik, um den Gegner zu verwirren. Nach dem fürstlichen Mal und diesem Abenteuer trennen sich die Wege von der Waldmaus und Luka. Die Waldmaus geht nun schlafen, während Luka in den Baumkronen herumturnt und dem Fuchs beim Mittagsschlaf zusieht.



Das Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*)

In Deutschland gilt das Eichhörnchen wie jedes Wildtier gemäß der Bundesartenschutzverordnung als geschützte Tierart, man darf ihnen weder nachstellen, sie fangen, verletzen, töten oder ihre Nist-, Brut- oder Wohnstätten zerstören.

Aussehen

Das Eichhörnchen ist etwa 25 bis 30 cm lang, hinzu kommt der Schwanz, der mit 20 cm Länge fast Körperlänge erreicht. Es ist sehr leicht und wiegt zwischen 300 und 500 g und kann bis zu 12 Jahre alt werden. Je nach Lebensraum und Jahreszeit kann die Fellfärbung des Eichhörnchens stark variieren. Während die Bauchseite stets hell gefärbt ist, kann die Oberseite Farben von hellem fuchsrötlich bis schwarz aufweisen. Seitlich am Körper besitzen die roten Koblode kleine Sinneshaare, die ihnen eine bessere Orientierung zwischen den Ästen ermöglichen. Ein Fellwechsel erfolgt im Frühjahr und Herbst, wobei das Sommerfell heller und stärker rot gefärbt ist. Die Fußsohlen der Tiere sind im Sommer unbehaart. Die kräftigen Beine münden in mit scharfen, gekrümmten Krallen bewehrten „Greifzehen“. Diese ermöglichen es, glatte Stämme hinaufzuklettern und bieten Halt für das Klettern kopfabwärts. Eichhörnchen sehen sehr gut, zwar ist das Farbsehen weniger ausgeprägt, jedoch können die Tiere Distan-



zen sehr genau abschätzen - wichtig für ihr Leben in den Bäumen. Wie alle Nagetiere, so haben auch Eichhörnchen zeitlebens nachwachsende Nagezähne, die sich an harter Nahrung abwetzen. Bei starker Abnutzung wachsen sie bis zu 15 cm pro Jahr nach.

Nahrung

Die Nahrung des Eichhörnchens besteht zum Großteil aus Früchten und Samen. Besonders beliebt sind Bucheckern, Zapfen, Eicheln oder Ahornsamen sowie Nüsse, die mit den kräftigen Nagezähnen gespalten werden, aber auch Pilze, Insekten, Schnecken, Knospen, Blüten und junge Triebe, Vogeleier und Jungvögel stehen auf dem Speiseplan. Das Eichhörnchen ist nicht besonders wählerisch und gilt fast als Allesfresser. Im Durchschnitt nimmt es 80 bis 100 g am Tag zu sich. Finden die Tiere reichlich Nahrung, wird diese vergraben oder in Spalten gelagert. Dabei handelt es sich um eine Instinkthandlung, die immer nach demselben Schema abläuft: Freischarren, ablegen, stupsen, Erde darauf scharren, Erde festdrücken. Das Eichhörnchen benötigt Wasser und hält sich im Sommer in der Nähe von Gewässern auf.

Lebensweise und Lebensraum

Eichhörnchen leben in Nestern, Kobel genannt, die sie in die Astgabeln hoher Bäume bauen. Sie bestehen aus Zweigen und sind mit Moos, Federn oder Gras ausgepolstert. Eichhörnchen sind tagaktiv, zur Nachtruhe und zu regelmäßigen Mittagspausen ziehen sie sich in Baumhöhlen und Kobel zurück. Zur Nahrungsaufnahme und zum Schutz werden oft Zweitnester angelegt.

Dem charakteristisch buschigen Schwanz dieses Baumbewohners kommen vielfältige Funktionen zu. Beim Fortbewegen in den Bäumen dient er als Balance- und Steuerhilfe, bei großen Sprüngen als Ruder und Fallschirm. Hierbei erreichen sie eine Sprungweite von vier bis fünf Metern. Neben dem Baumrader ist das Eichhörnchen der geschickteste Kletterer unter den Säugetieren Europas. Der Schwanz erfüllt zudem die Aufgabe der Temperaturregulation, ein zusammengerolltes Eichhörnchen kann sich mit seinem Schwanz komplett bedecken. Diese Eigenschaft findet auch im lateinischen Artnamen „sciurus“ seinen Ausdruck, was soviel bedeutet, wie „der sich mit dem Schwanz beschattende“.



Nur zur Nahrungssuche verlassen die Tiere die Bäume. Auf dem Boden laufen die Eichhörnchen meist nicht sondern bewegen sich mit kleinen Sprüngen voran. Die flinken Hörnchen sind ortstreu und markieren ihre Reviere, eine Verteidigung findet nur in geringem Maße statt. Im Sommer sind die Tiere frühmorgens und nachmittags unterwegs, im Herbst suchen sie den ganzen Tag nach Nahrung. Vor dem Winter fressen sich Eichhörnchen nur wenig Winterspeck an. Sie legen vielmehr einen Futternvorrat in Verstecken an. Beim Wiederfinden der Verstecke ist der gute Geruchssinn des Tieres wichtiger als die Erinnerungsfähigkeit. Eichhörnchen halten keinen Winterschlaf, ziehen sich bei anhaltendem Frost jedoch einige Tage in ihren Unterschlupf zurück und sind nur wenig aktiv. Natürliche Feinde des Eichhörnchens sind Baumrader und Greifvögel, wie der Habicht, aber auch Wildkatzen, Luchse und Krähen. Oft

werden die Hörnchen vom Baumratter verfolgt, der ihnen an Sprungkraft überlegen ist. Manchmal hilft dem Eichhörnchen als einziger Ausweg nur noch der Sprung von der Baumspitze zum Erdboden, wobei der Schwanz als Fallschirm den Aufprall mindert. Greifvögeln kann das flinke Tier gut entkommen, wenn es in kreisenden Bewegungen um einen Baumstamm läuft.

Fortpflanzung und Aufzucht



Die flinken Nager sind Einzelgänger, nur während der Paarungszeit sieht man Männchen und Weibchen zusammen durch die Bäume jagen. Die Paarungszeit der Eichhörnchen beginnt schon im ausgehenden Winter und hält bis in den Sommer an. So kann ein Weibchen zweimal im Jahr werfen.

In sogenannten „Wurfkobeln“ bringen sie ihre Jungen zur Welt. Eichhörnchen sind Nesthocker, nach einer Tragzeit von vier Wochen kommen etwa fünf Junge nackt und blind zur Welt. Sie wiegen zwischen fünf und zehn Gramm und bekommen erst mit 15 Tagen ihren ersten Haarflaum. Das Weibchen kümmert sich allein um den Nachwuchs. Nach einem Monat öffnen die Kleinen die Augen und die ersten Nagezähne wachsen. Insgesamt werden sie zwei Monate gesäugt und im Nest versorgt. Noch einige Monate verbringen die Jungtiere in der Nähe des mütterlichen Nestes, bis sie sich auf eigene Wege begeben. Nach einem Jahr erreichen die Tiere Geschlechtsreife. Doch nur 20 % der Jungtiere überleben das erste Jahr.

Wissenswertes

Werden wilde Eichhörnchen vom Menschen beobachtet, bewegen sie sich auf der abgewandten Baumseite und verstecken sich über Stunden in Astgabeln oder in ihrem Nest.

Aktionsidee Eichhörnchen

Jedes der Kinder wird ein Eichhörnchen und bekommt 10-15 Nüsse, die es als Nahrungsvorrat für den Winter verstecken soll, dabei sind drei oder fünf Nüsse pro Versteck erlaubt. Alle Eichhörnchen kommen in den Kobel zum Gruppenleiter. Bei einem Kommando, z.B. „Ich habe Hunger“ wachen die Eichhörnchen auf und müssen nun eine Nuss wiederfinden. Beim Kommando „Schneesturm“ laufen alle sofort zurück in den Kobel zum Gruppenleiter. Wer es nicht geschafft hat seine Nuss zu finden, scheidet aus. Noch schwieriger wird es, wenn mit jeder Runde die Anzahl der zu findenden Nüsse steigt.

Variante: Eichhörnchen leben nicht alleine im Wald, sondern mit Nahrungskonkurrenten. Diese können ebenfalls Eichhörnchen sein, die ihre Verstecke nicht finden oder andere Tiere wie Eichelhäher und Waldmaus. Es können vor Spielbeginn zwei geheime Eichelhäher bzw. Waldmäuse bestimmt werden, die die Aufgabe haben die Nussverstecke der Eichhörnchen zu plündern. Die Eichhörnchen haben zwei Strategien: Viele kleine Verstecke fordern viel Suchaufwand, große Verstecke können bei Plünderung einen großen Verlust darstellen – welche Strategie erreicht häufiger den Frühling?

Lukas Freunde

Das Reh (*capreolus capreolus*)

Aussehen

Das Reh ist die kleinste und häufigste in Europa natürlich verbreitete Hirschart. Im Sommer ist sein Fell rotbraun und das Hinterteil des Rehs, der so genannte „Spiegel“, ist weiß. Im Winter verfärbt sich das seidige Fell graubraun. Die Schulterhöhe des Rehs beträgt circa 60 bis 90 cm. Rehe erreichen ein Gewicht von circa 30 kg (etwa soviel wie ein 8-10 jähriges Kind). Gehör- und Geruchssinn der Rehe sind sehr gut ausgebildet, sehen können sie jedoch nur, was sich bewegt, sowie Hell-Dunkel-Kontraste.

Lebensweise und Lebensraum

Durch das kleine Geweih, die langen Hinterbeine und ihren eleganten Körper sind Rehe gut an das Leben im Wald angepasst. Ihr ursprünglicher Lebensraum ist ein Gebiet aus offenen Flächen wie Lichtungen und Felder, die sich mit lichten, unterwuchsreichen Waldinseln und -rändern als Verstecke abwechseln. Rehe entfernen sich beim Äsen nie weit von schützenden Dickichten. Befinden sie sich auf der Flucht, können sie kurzfristig eine Spitzengeschwindigkeit von über 30 km/h erreichen. Rehe sind keine Herdentiere, sie leben entweder allein oder im Herbst und Winter

als Familienverband. Während die männlichen Böcke ganzjährig in Revieren leben, die sie gegen andere verteidigen, haben die weiblichen Ricken keine festen Territorien. Sie streifen durch verschiedene Bockreviere.

Nahrung

Die Nahrungssuche erfolgt bei Rehen hauptsächlich während der Dämmerung und in der Nacht. Neben zarten Blättern, Rinden und jungen Trieben von Bäumen, Büschen und Kräutern fressen Rehe auch Ackerfrüchte, Pilze, Efeu, Farne, Flechten, Früchte und Baumsamen wie Bucheckern und Eicheln. Wenn sie gefressen haben, ziehen sie sich in den Wald zurück, um sich auszuruhen und wiederzukauen. Den Tag verbringen sie im Schutz des Unterholzes.



Fortpflanzung und Aufzucht

Die Brunft, das ist die Paarungszeit der Rehe, erfolgt im Juli und August. Nur Böcke, die ein eigenes Territorium haben, können sich fortpflanzen. Hat ein Bock eine Ricke für sich gewonnen, folgt die Paarung. Die Tragzeit beginnt jedoch erst im Dezember. Vom Sommer bis zum Dezember befindet sich das befruchtete Ei in einer „Keimruhe“. Ohne diese würde das Kitz nach sechs Monaten mitten im Winter geboren werden. Dies hätte zur Folge, dass viele Kitze verhungern oder erfrieren würden. Im Mai oder Juni bringt die Ricke ihr Junges allein zur Welt. Das Neugeborene hat zur Tarnung ein dunkelbraunes, weißgetupftes Fell. Es entwickelt keinen Eigengeruch, sodass es von Fressfeinden nicht gewittert werden kann. Schon nach wenigen Stunden öffnet das Kitz seine Augen und ist nach einer Woche in der Lage, seine Mutter auf der Nahrungssuche zu begleiten. Findet man ein gut verstecktes Rehkitz, das allein im Wald oder auf einer Wiese liegt, sollte man es auf keinen Fall anfassen! Das Muttertier ist nie weit entfernt. Fasst man Rehkitze an, so kann es passieren, dass die Mutter das Kitz nicht mehr annimmt, weil es nach Mensch riecht.

Die Ricke säugt ihr Junges zwei bis drei Monate lang. Es beginnt bald, sich selbst Nahrung zu suchen. Nach sechs Wochen sind die weißen Punkte im Fell des Jungtieres kaum noch sichtbar und verschwinden beim ersten Fellwechsel im Oktober völlig. Vor Ende des ersten Lebensjahres sind die Jungtiere selbstständig. Rehe können bis zu 15 Jahren alt werden. Viele fallen schon vorher Hunden, Füchsen, Jägern, Krankheiten, Parasiten und Autos zum Opfer.

Wissenswertes

Obwohl Rehe eigentlich sehr menschen scheu sind, begeben sie sich doch immer häufiger in die Nähe menschlicher Siedlungen. Deshalb werden sie auch als „Kulturfolger“ bezeichnet. Sie sind in der Lage, sich neuen Lebensräumen anzupassen. In zwei bis drei Nächten kann ein Reh sämtliche Blüten eines Gartens vertilgen.

Aktionsidee zum Reh

Reglose Rehkitze

Die Kinder teilen sich in Rehkitze und Feinde (z.B. Fuchs, Wolf, Wildschwein) auf. Die Feinde bekommen die Augen verbunden und die Rehkitze verteilen sich im abgesteckten Spielfeld und legen sich auf den Boden. Nun krabbeln die Feinde durch das Spielfeld und versuchen, Rehkitze zu finden. Allerdings können sie sie nicht riechen, da Kitze noch keinen Eigengeruch entwickelt haben. Deshalb müssen die Feinde versuchen, die Kitze tastend zu finden. Wenn ein Feind ein Rehkitz gefunden hat, verlassen beide das Spielfeld. Nach einer bestimmten Zeit wird das Spiel beendet. Alle Kitze, die noch leben, haben Glück gehabt und sind den Feinden entkommen.

Eichhörnchen-Pfötchen-Falle für Rehe

Die Eichhörnchen-Pfötchen-Falle ist eine Hilfe, um auch ohne Schnee auf Tierspurenuche zu gehen. Ihr braucht dazu:

Einen Eimer Sand und Geduld.

An einem Waldrand oder in einer ruhigen Ecke Eures Gartens könnt Ihr eine Fläche 3 – 5 cm hoch mit Sand locker bedecken, nicht festklopfen. Nachdem sich die Tiere einige Tage daran gewöhnt haben, könnt Ihr auf der Sandfläche tolle Spuren erkennen.

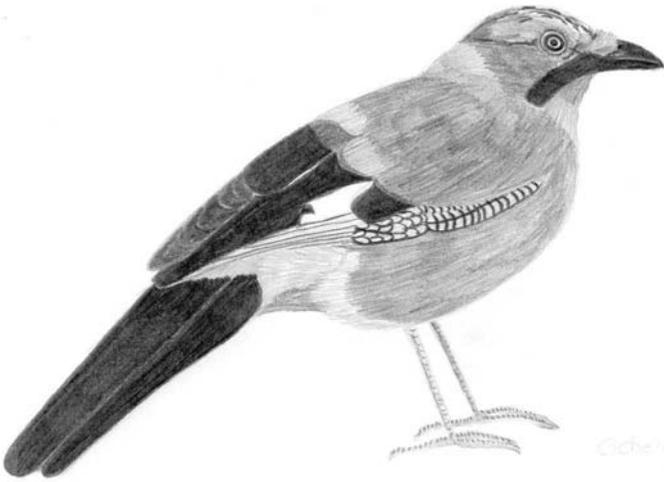
Diesen Spuren können durch Gipsabdrücke dauerhaft erhalten werden, dazu braucht Ihr etwas Gips und einen Rührstock, einen alten Becher, etwas Wasser sowie einen Streifen Karton + eine Büroklammer (als Gips-Wegflusssperre). In 6 Esslöffel Wasser werden unter Rühren ca. 18 Löffel Gips zugegeben. Der Kartonstreifen wird mit Hilfe der Büroklammer zu einem Ring zusammengesteckt und um den Abdruck etwas in den Sand gedrückt. Dann den Gips vorsichtig auf die Spur gießen und einige Minuten aushärten lassen – Fertig ist der Abdruck.

Lukas Freunde

Der Eichelhäher (*Garrulus glandarius*)

Aussehen

Der Eichelhäher zählt zur Gattung der Rabenvögel. Er wird circa 33 bis 35 cm groß und wiegt ungefähr 170 g. Sein grauer Rücken hebt sich gut von seinem rötlichen Hals ab. Der schwarze Schwanz mit dem weißen Bürzel ist relativ lang. Die Oberseite seiner breiten, runden Flügel ist auffällig schwarz – blau gebändert. Er hat einen kräftigen schwarzen Schnabel.



Lebensraum und Lebensweise

Eichelhäher sind in vielen Gebieten anzutreffen. Sie bevorzugen Laub- und Mischwälder, leben aber auch in Nadelwäldern und Parks, auf Friedhöfen sowie in großen Gärten. Sie bewohnen sogar die Zentren der Großstädte. Der Eichelhäher beansprucht relativ große Reviere, die er stets gegen Artgenossen verteidigt. In Deutschland gibt es etwa 650.000 Brutpaare.

Nahrung

Eichelhäher fressen pflanzliche Nahrung wie Eicheln (daher der Name), Bucheckern, Haselnüsse, Mais, Getreide, Esskastanien, Erbsen, Bohnen, Beeren und Früchte. Als echte Allesfresser bereichern Insekten und deren Larven, Kleinsäuger, kleine Reptilien, Vogeleier, Nestlinge und Jungvögel ihren Speiseplan. In seinem Kehlsack kann der Eichelhäher bis zu zehn Eicheln

transportieren. Oft trägt er zusätzlich auch eine weitere Eichel im Schnabel. Wie das Eichhörnchen legt sich der Eichelhäher einen Wintervorrat an und vergräbt seine gesammelten Baumfrüchte in der Erde. Über 2.000 Eicheln kann ein einzelner Vogel im Herbst eines Jahres zusammentragen.

Fortpflanzung und Aufzucht

Die Eichelhäher leben monogam, das bedeutet sie leben lange oder sogar immer mit einem Vogelpartner zusammen. Sie brüten einmal pro Jahr. Das Männchen sucht einen gut versteckten Nistplatz in kräftigen Astgabeln, selten wird in einer Gebäudenische gebrütet. Das Nest wird von beiden Vögeln aus Zweigen gebaut, im Innern wird es mit feinen Wurzeln und Tierhaaren ausgepolstert.

Gebrütet wird von Ende März bis Anfang April. Das Weibchen legt drei bis sieben Eier, die es alleine ausbrütet, während das Männchen für Futter sorgt. Nach 16 bis 17 Tagen schlüpfen die Jungen. Mit etwa drei Wochen verlassen die Jungvögel das Nest. Sie sind jedoch noch nicht selbstständig und werden weitere drei bis vier Wochen von den Altvögeln gefüttert. Geschlechtsreif werden sie noch in ihrem ersten Lebensjahr.

Die Jungvogelsterblichkeit ist mit 61% im ersten Lebensjahr bei Eichelhähern sehr hoch. Wenn sie aber ihren Fressfeinden entwischen, können Eichelhäher durchaus 17 Jahre alt werden.

Wissenswertes

Eichelhäher sind ausgesprochen lernfähige, kluge und soziale Vögel. Das Gedächtnis des Eichelhähers ist so gut, dass er fast alle vergrabenen Vorräte auch unter einer Schneedecke wiederfindet. Untersuchungen legen die Vermutung nahe, dass ein Eichelhäher sogar weiß, wie viele Eicheln er in einem Versteck untergebracht hat. So wurde beobachtet, dass ein Eichelhäher genau so viel Male das Versteck anflieg, wie er Eicheln dort vergraben hatte. Die Triebe, die aus den nicht wiedergefundenen Samen wie Eicheln oder Bucheckern entspringen, nennen wir „Hähersaat“. Diese Hähersaat trägt, genau wie die „vergessenen“ Wintervorräte der Eichhörnchen, zu einer natürlichen Verjüngung der Wälder bei. Die Eichelhäher pflanzen durch ihr Verhalten also teilweise unsere Wälder neu.

Der Eichelhäher hat zwei weitere besondere Fähigkeiten: Zum einen warnt er andere Tiere durch lautes Krächzen, auch „Rätschen“ genannt, vor Gefahren. Daher wird er in einigen Regionen auch „Wächter des Waldes“ genannt. Zum anderen kann er die Stimmen anderer Vögel, wie beispielsweise die des Mäusebussards, so genau imitieren, dass die meisten Menschen die Rufe gar nicht als Imitation wahrnehmen.

Aktionen zum Eichelhäher

Die Eichelhäher - Taktik

Ihr könnt am Waldrand oder im Wald an einigen Stellen Bucheckern bzw. Eicheln vergraben, genau wie es der Eichelhäher für seinen Wintervorrat macht. Merkt euch gut die Stellen, an denen ihr euren Vorrat angelegt habt und schaut im Frühling einmal vorbei: Könnt ihr eventuell entdecken, dass aus Eurem Versteck neue Buchen oder Eichen wachsen?

Alternativ könnt ihr die Eicheln oder Bucheckern auch in Blumentöpfe pflanzen und beobachten, dann braucht ihr im Frühjahr nicht zu suchen.

Lukas Freunde

Die Waldmaus (*Apodemus sylvaticus*)

Aussehen

Die Waldmaus ist ein acht bis elf Zentimeter großes Säugetier. Sie hat hellbraunes bis rötlich braunes Fell, eine weiße Unterseite und weiße Vorder- und Hinterbeine. Ihr Schwanz ist fast so lang wie ihr Körper und sie hat große, runde, schwarze Augen, mit denen sie jedoch nicht besonders gut sehen kann. Stattdessen kann sie aber mit ihre großen, trichterförmigen Ohren sehr gut hören und orientiert sich hauptsächlich mit ihrem guten Geruchs- und Tastsinn. Wie alle Nagetiere sind die vorderen Zähne der Waldmaus, die so genannten „Nagezähne“, länger als die anderen Zähne. Mit diesen Nagezähnen, die kontinuierlich wachsen und immer abgenutzt werden müssen, kann die Maus harte Nusschalen knacken. Waldmäuse wiegen zwischen 15 und 30 Gramm, das ist soviel wie 5-10 Gummibärchen.

Lebensraum und Lebensweise

Anders als ihr Name es vermuten lässt, ist die Waldmaus nicht nur in Wäldern zu finden: Sie lebt auch auf Feldern, in Hecken und, obwohl sie menschen scheu ist, in Parks und in Straßengräben. Also bevorzugt sie auch durchaus offene Landschaften. Das Revier der Männchen und auch das der Weibchen ist meist eine Fläche mit 50 bis 100 Metern Radius.

Ihr Nest baut die Waldmaus sowohl in alten Bäumen und Nistkästen – sie ist ein ausgesprochen guter Kletterer – als auch in selbst gegrabenen Höhlen im Erdboden. Diese Höhlen bestehen immer aus einer Vorratskammer, einer Schlafkammer und einer Aufzuchtskammer.

Nahrung

Die nachtaktiven Nagetiere fressen Grassamen, Knospen und junge Triebe, Früchte, Insekten, Würmer, Schnecken, Pilze, Wurzeln und Nüsse. Gerne frisst sie auch die kleinen, harten Samen der Brombeere, die viele Nährstoffe in Form von Proteinen enthalten. Über den Sommer und den Herbst füllt die Waldmaus ihre Vorratskammer mit Nüssen und Samen für den Winter. Da sie weder Winterschlaf noch Winterruhe hält, muss sie so viel Nahrung sammeln, dass sie den Winter überstehen kann.

Fortpflanzung und Aufzucht

Waldmäuse sind Einzelgänger. Deshalb treffen sie sich nur vom Frühjahr bis zum Sommer zur Paarung. Zwischen April und September bekommt das Weibchen nach einer Tragzeit von 22 bis 25 Tagen drei- bis viermal je zwei bis acht Junge. Die Mäusebabys, die kaum so lang wie ein Streichholz sind und nur ein Gramm wiegen, werden nackt und blind geboren. Nur die Barthaare und die Nagezähne sind schon vorhanden. Ab dem dritten Tag wird ihre Haut dunkler und die kleinen Mäuschen bekommen Haare. Nach circa 14 Tagen haben sie ihr erstes vollständiges Fell und öffnen die Augen.

Schon nach drei bis vier Wochen verlassen sie zum ersten Mal das Nest und sind bald selbstständig. Mit zwei Monaten sind die jungen Mäuse bereits geschlechtsreif. Auf Grund der vielen Fressfeinde (z.B. Waldkauz, Marder, Fuchs, Katze, Iltis) haben Waldmäuse eine Lebenserwartung von höchstens zwei bis drei Jahren.



Wissenswertes

Befindet sich die Waldmaus auf der Flucht, hüpft sie mit großen Sprüngen auf den Hinterbeinen davon, etwa so wie ein Känguru. Wird sie jedoch von einem Fressfeind am Schwanz festgehalten, kann die Schwanzhaut abreißen und die Maus entkommt. Dieser besondere Trick gibt ihr eine größere Überlebenschance.

Aktionen zur Waldmaus

Fang die Maus - Spiel

Mindestens sechs Kinder bilden eine Hecke, indem sie sich an den Händen fassen. Ein Kind wird als Waldmaus bestimmt, ein weiteres ist der Fuchs. Die „Heckenkinder“ fassen sich an die Hände und bilden so eine dichte Hecke, zwischen der die Maus hindurchlaufen darf. Der Fuchs jedoch kann ihr dorthin nicht folgen und muss immer außen herum laufen, um die Maus zu fangen. Dies ist ein nahezu aussichtsloses Unterfangen. Nach einigen Spielminuten greift der Gruppenleiter ein und fährt als Planierdrape durch die Hecke – es muss eine Straße gebaut werden. Die Kinder lassen sich an dieser Stelle los, durch die Lücke kann nun auch der Fuchs laufen. Je häufiger die Hecke durchbrochen wird, desto schwieriger wird es für die Waldmaus, dem Fuchs zu entkommen. Ein Spiel, um den Kindern die Wichtigkeit von unzerschnittenen Landschaften und dem Biotopverbund verständlich zu machen.

Hörmemory

Einige Filmdosen werden mit Materialien gefüllt, die sich unterschiedlich anhören. Dabei kommt immer in zwei Dosen das gleiche Material. Hierfür kann benutzt werden: Sand, Eicheln, Reis, Murmeln, Wasser,...

Nun müssen die Kinder durch Schütteln der Dosen heraushören, in welchen Dosen das gleiche ist und eventuell können sie ja auch erraten, um was es sich in der Filmdose handelt. Die Dosen werden von Fotogeschäften kostenfrei abgegeben.

Kitzel die Waldmaus

Die Kinder bekommen den Auftrag, Materialien zu sammeln, die sich unterschiedlich anfühlen (z.B. Feder, Stein, Ast, Moos, Rinde, Blatt). Diese Materialien werden beim Gruppenleiter gesammelt. Nun bilden die Kinder Paare und jeweils ein Kind wird zur Waldmaus und bekommt die Augen verbunden. Nun streicht das andere Kind mit verschiedenen Gegenständen, die zuvor gesammelt wurden, vorsichtig über Unterarme und Nacken der Waldmaus. Die Waldmaus soll versuchen zu erraten, um was es sich bei dem jeweiligen Gegenstand handelt.

Lukas Freunde

Der Igel (*Erinaceus europaeus*)

Aussehen

Der Igel ist ein Säugetier. Sein unverwechselbares Erkennungszeichen sind die 6.000 bis 8.000 Stacheln, die seinen Rücken und seine Kopfoberseite bedecken, die Bauchseite ist behaart. Die Schnauze des Igels ist rüsselförmig verlängert. Igel werden 24 bis 28 cm groß und zwischen 800 und 1500 g schwer, die Männchen sind schwerer als die Weibchen.

Lebensraum und Lebensweise

Die Stachelritter leben in Heckenlandschaften und an Waldrändern, aber auch in Parks und Gärten, sofern diese genügend Verstecke zum Schutz und zum Schlafen aufweisen. Bei der Beutesuche helfen dem Insektenfresser sein hervorragender Geruchssinn und sein ausgeprägtes Gehör. Sein Sehvermögen hingegen ist sehr eingeschränkt. Da Igel nur eine geringe Fluchtbereitschaft haben und sich bei Gefahr zusammenkugeln, kommt es häufig zum Unfalltod auf Straßen.

Nahrung

Auf dem Speiseplan des Igels stehen Käfer, Regenwürmer, Larven von Nachtfaltern, Ohrwürmer, Schnecken, Tausendfüßer, sonstige Insekten und Spinnen. Pflanzliche Nahrung wird nur zufällig aufgenommen, beispielsweise wenn an einer Schnecke ein Grashalm klebt.

Fortpflanzung und Aufzucht

Die Paarungszeit ist bei Igel witterungsabhängig und liegt zwischen Mai und August. 80 % der Igel werden im August oder im September geboren. Nach 35 Tagen Tragzeit bringt die Igelmutter im Durchschnitt vier Junge zur

Welt. Ihre Augen und Ohren sind geschlossen und öffnen sich erst im Alter von 14 Tagen. Bei der Geburt haben die Igelbabys bereits rund 100 weiße, weiche Stacheln, die sich mit zunehmendem Alter braun färben. Die Igeljungen werden 42 Tage tagsüber gesäugt, nachts geht das Muttertier auf Nahrungssuche. Nach 25 Tagen verlassen die Jungen erstmals das Nest und beginnen feste Nahrung aufzunehmen. Bemerkenswert ist, dass sie ohne Begleitung ihrer Mutter wissen, welche Nahrung sie fressen können.

Im Herbst gehen alle Igel eifrig auf Nahrungssuche und fressen sich für den Winter eine dicke Speckschicht an. Die Ursache für den Winterschlaf ist einerseits ein Mangel an Nahrung im Winter und andererseits die nicht ausreichende Isolierung durch die Stacheln. Der Winterschlaf, in dem der Igel ohne Futter auskommt, dauert fünf bis sechs Monate. Dies ist nur möglich, da Igel alle Körperfunktionen auf ein Minimum beschränken: Ihr Herz schlägt, statt normalerweise 200-mal pro Minute, nur noch zwei- bis zwölfmal pro Minute. Die Körpertemperatur sinkt von 36°C auf 5°C. Der Igel ist dann ungefähr so kalt wie ein Kühlschrank. Während des Winterschlafs verliert der Igel 20 bis 40 % seines Körpergewichts. Deshalb begibt er sich im Frühling unverzüglich auf Nahrungssuche.



Wissenswertes

Igel fressen nur ungerne Schnecken. Da jedoch das Nahrungsangebot von Käfern und anderen Insekten durch Pestizideinsatz und Verbauung der Lebensräume immer geringer wird, verschwinden auch die Käfer selbst. Der Igel muss deshalb seine Nahrung durch Schnecken ergänzen. Da Schnecken jedoch oftmals Würmer haben und auch nicht selten mit Pestiziden belastet sind, haben sie einen schlechten Einfluss auf die Gesundheit des Igels.

Findet jemand einen jungen Igel im Herbst bei sich im Garten, wird oft der Fehler gemacht, dass der Igel ins Haus geholt wird. Dies sollte man vermeiden, denn Igel sind Wildtiere. Man kann den Igeln aber helfen, indem man sie im Spätherbst zufüttert, zum Beispiel mit Katzen- oder Hundefutter, hart gekochten Eiern oder Rührei (ungewürzt!). Außerdem sollte darauf geachtet werden, dass stets frisches Wasser für den Igel bereit steht. Noch besser ist die Anlage von naturnahen Gärten, in denen der Igel selber ausreichend gesunde Nahrung findet.

Aktionsideen zum Igel

Zusammenhänge in der Natur – Spiel

Wir benötigen als Ausrüstung ein dickes Knäul Paketband oder Wolle. Die Kinder stellen sich im Kreis auf. Der Gruppenleiter beginnt und nennt ein einheimisches Tier, z.B. Schnecke. Er hält das Ende des Bandes fest und wirft das Knäul zu einem Kind. Dieses nennt nun ein Tier oder eine Pflanze, die das erstgenannte frisst oder das davon gefressen wird (z.B. Igel oder Brombeerblätter). Es hält wiederum das Band fest und wirft das Knäul weiter. So entsteht nach und nach ein dichtes Netz von Tieren und Pflanzen, die aufeinander angewiesen sind. Nach zwei bis drei Spielrunden kann man versuchen, je nach Dichte des Netzes, einige Gegenstände daraufzulegen. Nun lassen einige Kinder ihr Band los – das Netz wird löcherig, die Gegenstände fallen hinaus. So kann die Abhängigkeit der Tiere und Pflanzen voneinander deutlich gezeigt werden.

Mit der Nase eines Igels

In einem abgesteckten Feld sucht je ein Kind einen deutlich riechenden Gegenstand und lässt ein anderes Kind daran riechen. Das andere Kind sollte seine Augen geschlossen halten oder sie verbunden bekommen. Das zweite Kind prüft sich den Geruch und versucht dann, innerhalb des Spielfeldes einen Gegenstand zu finden, der genauso riecht.

Lukas Freunde

Der Kleiber (*Sitta europaea*)

Aussehen

Der Kleiber ist mit 12 bis 15 cm Länge und 20 bis 25 g Gewicht etwa so groß und schwer wie eine Kohlmeise. Er hat einen kräftigen, spitzen Schnabel und einen vergleichsweise großen Kopf. Seine Kopfoberseite und sein Rücken sind blaugrau, seine Unterseite ist rahmgelb. Die Flanken des Weibchens sind hell kastanienbraun, die des Männchens sind eher dunkelbraun. Über den weißen Wangen verläuft ein schwarzer Strich um das Auge. Der Kleiber hat langzehige Füße, die ihm beim Klettern helfen. Sein kurzer Schwanz dient ihm beim Klettern jedoch nicht als Stütze.



Lebensraum und Lebensweise

In Deutschland kommen Kleiber flächendeckend vor und fehlen nur auf den Nordseeinseln, die keinen Baumbestand aufweisen. Als Lebensraum bevorzugt er höhlenreiche Laub- und Mischwälder oder Gärten und Parks. Wichtig ist, dass dort Bäume mit rauher Rinde wachsen, vorzugsweise Eichen, aber auch Buchen, damit er genügend Nahrung findet. Obwohl der Kleiber, auch Spechtmeise genannt, sehr ungesellig ist, lebt er meist in einer Dauerehe. Das Revier wird ganzjährig bewohnt und verteidigt. Meist singen nur die Männchen. Ihr Singen dient zur Reviermarkierung. Mit Brutzeitbeginn wird der Kleiber sehr still und ist erst nach dem Ausfliegen der Jungtiere wieder zu hören. Weibchen geben nur Töne von sich, wenn sie auf der Nahrungssuche Kontakt zum Partner oder zur Familie halten.

In Deutschland gibt es zwischen 600.000 und 1,4 Millionen Brutpaare. Der Bestand ist stark vom Nahrungsangebot abhängig, wodurch sich die großen Schwankungen von Jahr zu Jahr erklären.

Nahrung

Auf dem Speiseplan des Kleibers stehen Insekten, Haselnüsse, Samen wie Bucheckern, Eibenfrüchte und Spinnen. Jungvögel werden darüber hinaus oft mit Raupen gefüttert. Die Nüsse und Samen klopft der Kleiber mit seinem Schnabel auf. Dieses Geräusch kann leicht mit dem Hämmern eines Spechtes verwechselt werden.

Wie der Eichelhäher sammelt auch der Kleiber Vorräte für den Winter. Er vergräbt sie jedoch nicht in der Erde, vielmehr sucht er ein passendes Versteck, indem er seinen Vorrat in einem Astloch verkeilt und diesen durch Zudecken mit kleinen Zweigen und Blättern unsichtbar macht. So schützt er seinen Vorrat vor Dieben, wie z.B. Eichhörnchen.

Fortpflanzung und Aufzucht

Kleiber nisten in verlassenen Spechthöhlen, die sie mit Lehm verkleben, bis das Einflugsloch den richtigen Durchmesser hat. Von dieser Verhaltensweise leitet sich auch der Name ab: *zukleben* – Kleiber. Indem er den Zugang zur Bruthöhle verkleinert, schützt er seine Brut vor Fressfeinden wie Marder, Krähen oder Katzen. Sind keine natürlichen Althöhlen vorhanden, nimmt der Kleiber Nistkästen an.

Kleiber ziehen meist nur eine Brut pro Jahr auf. Das Weibchen beginnt mit dem Nestbau im März. Ab April legt das Weibchen fünf bis neun Eier, die es 14 bis 18 Tage lang ausbrütet. Die Jungvögel bleiben etwa 24 Tage im Nest bis sie Anfang Juni ausfliegen. Kleiber können neun Jahre alt werden.

Wissenswertes

Die besondere Eigenart des Kleibers ist, dass er als einziger Vogel kopfüber Stämme hinunter und an der Unterseite von waagerechten Ästen klettern kann.

Da der Kleiber eng an Wälder mit Altholzbestand gebunden ist, wurde er zum Vogel des Jahres 2006 bestimmt.



Aktionsidee zum Kleiber

Bauen wie der Kleiber

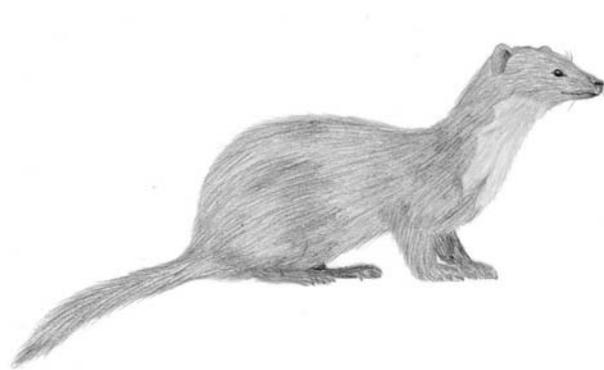
Um den Kindern zu verdeutlichen, wie viel Arbeit sich der Kleiber macht, wenn er seinen Nistplatz verklebt und den Höhleneingang damit verkleinert, können die Kinder selbst mit feuchtem Lehm arbeiten. Damit es etwas spannender wird, kann daraus eine Art Staffellauf entwickelt werden. Die Kinder werden in zwei Gruppen aufgeteilt und jede Gruppe bekommt einen Löffel. Dazu werden zwei gleichgroße Rindenbereiche an zwei Bäumen mit Kreide markiert – je furchiger die Rinde, desto besser. Die ersten Kinder jeder Mannschaft fliegen nun zum nächsten Matschloch und nehmen mit ihrem Schnabel-Löffel etwas Matsch mit um damit das markierte Rindenstück zu verkleben. Dann flattern sie zurück zu ihrer Mannschaft und geben den „Schnabel“ weiter. Welches Team ist als erstes fertig seinen Nistplatz zu verkleistern?

Lukas Feinde

Der Baumarder (*Martes martes*)

Aussehen

Der Baumarder ist ein in ganz Europa verbreiteter Einzelgänger. Sein Fell ist kastanienbraun, Kehle und Vorderbrust sind goldgelb gefärbt. Er hat eine kurze Schnauze und kleine Ohren. Sein Schwanz ist lang und buschig und seine Fußsohlen sind, anders als bei seinem Verwandten, dem Steinmarder, behaart. Im Gegensatz zur Katze kann er seine gebogenen Krallen nicht einziehen. Baumarder können ein Gewicht von 900 bis 1700 g und eine Größe von bis zu 80 cm erreichen. Als Raubtiere haben sie ein scharfes Gebiss mit bis zu 38 Zähnen.



Lebensraum und Lebensweise

Aufzufinden ist der Baumarder hauptsächlich in Wäldern, selten auch in Parks und Gärten. Er ist auf Wasser angewiesen und lebt bevorzugt in der Nähe von Flussläufen, Bächen oder Seen.

Im Gegensatz zum Steinmarder nistet sich der Baumarder nicht in Autos ein und meidet die Nähe des Menschen. Tagsüber schläft er meist in Baumhöhlen, Krähenestern oder Eichhörnchenkobelns. Das Revier des Baumarders kann 350 bis 900 ha groß sein.

Nahrung

Auf der Suche nach Nahrung stellt sich der Baumarder sehr geschickt an: Er kann kopfüber von Bäumen klettern und sehr gut springen. Beim Jagen hilft ihm zudem sein guter Geruchssinn.

Da der Baumarder ein Raubtier ist, frisst er hauptsächlich Fleisch, aber auch Früchte und Nüsse. Auf seinem Speiseplan stehen vor allem Rötel-, Wühl- und Spitzmäuse sowie andere Kleinsäuger bis Kaninchengröße, Vögel bis Hühnergröße und Eier. Im Winter ergänzt er seine Nahrung durch Aas. War die Jagd erfolgreich, frisst der Baumarder seine Beute nicht sofort, sondern trägt sie auf einen Baum, auf dem er dann die Reste aufbewahrt.

Fortpflanzung und Aufzucht

Baumarder paaren sich im Februar oder von Juni bis August. Die Weibchen tragen nur jedes zweite Jahr Junge aus. Die Tragzeit beträgt zwei bis zehn Monate. Die Tragzeit ist so unterschiedlich, da bei einer Trächtigkeit im Herbst über den Winter eine Keimruhe einsetzt. Das Muttertier wirft ihre etwa zehn Zentimeter großen Jungen, die erst nach fünf Wochen die Augen öffnen, im April. Nach einer Säugezeit von sechs bis acht Wochen nimmt die Mutter ihre Jungen mit auf die Jagd. Die Jungtiere werden schon mit drei Monaten selbstständig, bleiben aber bis zum Herbst bei der Mutter. Geschlechtsreif sind die Jungen erst mit circa zwei Jahren. In der Natur werden Baumarder bis zu zehn Jahre alt.

Wissenswertes

Marder gehören zu der Familie der hundeartigen Raubtiere. Zur Familie der Marder gehören außerdem Otter, Dachs und Wiesel.

Beim Klettern kann der Baumarder seine Füße um 180° verdrehen. Das gibt ihm die Möglichkeit, in den Baumkronen unglaublich flexibel zu sein. Wie das Eichhörnchen versteckt auch der Baumarder im Herbst Nahrung für den Winter.

Aktionsidee zum Baumarder

Baumtelefon

Das Eichhörnchen hört den Baumarder den Baum hinaufklettern, da ein Baumstamm Töne und Geräusche sehr gut weiterleitet. Daher funktioniert dieses Telefon ohne Strom. Zwei Kinder werden pro Telefon benötigt, sowie lange, liegende Baumstämme (Holzstapel). Je zwei Kinder stellen sich gegenüber an die Baumstamm-Enden. Nun wird auf der einen Seite geklopft, gekratzt oder mit einem kleinen Zweig an der Rinde entlang geschabt. Das Kind an der anderen Seite muss ein Ohr ganz dicht an den Baum drücken und gut lauschen. Diese Töne sind tatsächlich auch von uns zu hören, für das Eichhörnchen dienen sie als Frühwarnung, um sich in Sicherheit zu bringen.



Lukas Feinde

Der Rotfuchs (*vulpus vulpus*)

Aussehen

Rücken, Hals und Kopfoberseite des Rotfuchses haben eine rotbraune Färbung, daher der Name. Kehle, Bauch und Beininnenseiten sind weißlich, der rotbraune Schwanz ist buschig mit einer weißen Spitze. Der Fuchs hat keine Krallen an den Pfoten, mit denen er seine Beute festhalten kann. Beim Beutefang ist er stattdessen auf seine 28 bis 38 spitzen Zähne angewiesen. Der Rotfuchs kann ein Gewicht von sechs bis zehn Kilogramm und eine Länge von Kopf bis Schwanzspitze von 130 cm erreichen. Seine Schulterhöhe beträgt etwa 40 cm. Die Augen des Rotfuchses ähneln denen der Katzen. Sie können sehr gut im Dunkeln sehen, sind aber farbenblind.



Lebensraum und Lebensweise

Das Verbreitungsgebiet des Rotfuchses liegt in Europa, Asien, Afrika (oberhalb der Sahara) und Nordamerika. Aufzufinden ist der dämmerungs- und nachtaktive Reineke, wie er von den Jägern genannt wird, in Wäldern, Parklandschaften und an buschreichen Feldrändern. Er bewohnt Erdbaue, die er entweder selber gräbt oder von Dachsen oder Kaninchen übernimmt.

Die Anpassungsfähigkeit des Rotfuchses ist groß, da er auch in Großstädten auf Futtersuche geht. Das Revier des Fuchses ist, je nach Nahrungsangebot, zwischen fünf und 20 km² groß. Als Markierung dienen dem Fuchs Kot und Urin.

Nahrung

Rotfüchse zählen zu der Gattung der Wildhunde und sind sehr geschickte Jäger, die sich vorsichtig an ihre Beute heranpirschen. Bei der Beutesuche helfen ihnen ihr sehr gut ausgeprägter Hör- und Geruchssinn sowie ihr gutes Sehvermögen. Die Ohren des Fuchses sind in fast alle Richtungen drehbar. Sein Gehör ist extrem sensibel, er kann sogar Regenwürmer unter der Erde kriechen hören! Sein Geruchssinn ist 400-mal besser als der des Menschen. Auf dem Speiseplan des Rotfuchses stehen hauptsächlich Mäuse, aber auch Wirbeltiere bis Hasen- und Gänsegröße. Der Fuchs pirscht sich bis auf eine Entfernung von 5 Metern heran und springt dann von oben auf das Beutetier. Früchte, Regenwürmer und Aas werden auch nicht verschmäht. Die Beute wird immer durch einen Genick- oder Kehlbiss getötet und „totgeschüttelt“, dieses Verhalten ist auch bei Haushunden zu beobachten. Täglich brauchen Füchse 350 bis 500 Gramm Nahrung, das entspricht 15 bis 20 Mäusen.

Fortpflanzung und Aufzucht

Den größten Teil des Jahres verbringt der Rotfuchs als Einzelgänger. Fuchs (Rüde) und Füchsin (Fähe) treffen sich nur zur Paarung von Januar bis Februar. Die Tragzeit beträgt circa 50 Tage, die Fähe wirft ihre drei bis fünf Jungen im März oder April. Die kleinen, grauwoiligen Füchse werden blind geboren, ihre Augen öffnen sich erst in der zweiten Lebenswoche.

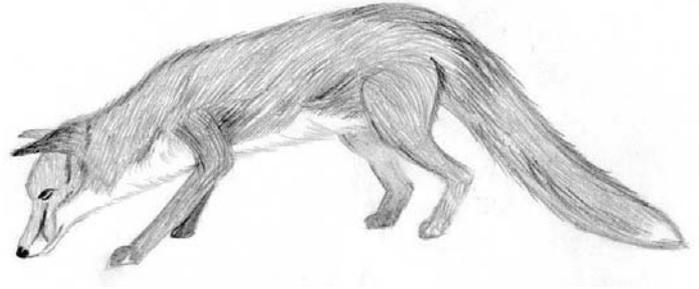
Im Alter von vier Wochen verlassen die Jungen zum ersten Mal den Bau. Von nun an sind sie tagsüber beim Spielen vor dem Bau zu beobachten. Nach acht Wochen Säugzeit bekommen die Jungen vorverdaute Fleischnahrung von der Mutter. Gegen Ende der Aufzucht lebt die gebrachte Beute meist noch. So können sich die Jungen auf den eigenen Beutefang vorbereiten. Mit drei bis vier Monaten sind sie selbstständig, sie verlassen die Mutter jedoch erst im Alter von über einem Jahr. Die Lebenserwartung von Füchsen liegt bei etwa zwölf Jahren.

Wissenswertes

Bei uns ist der Rotfuchs eigentlich nur unter dem Namen Fuchs bekannt, da er der einzige Vertreter der Füchse in Europa ist. Der Rotfuchs gilt als der Hauptüberträger des Tollwuterregers und des Fuchsbandwurms. Deshalb werden die Füchse regelmäßig mit Hilfe von ausgelegten Ködern, die einen Impfstoff tragen, geimpft. Durch diese Köder gelten einige Gebiete als tollwutfrei.

Füchse sind sehr vorsichtig und reaktionsschnell, weshalb man sie in der freien Wildbahn nur selten zu Gesicht bekommt.

Natürliche Feinde hat der Fuchs heutzutage kaum noch, da Wolf, Steinadler, Uhu und Luchs fast überall verschwunden sind. Dennoch ist sein Leben durch den Straßenverkehr und durch Jäger gefährdet.



Aktionsidee zum Fuchs

Heranschleichen

Ein Kind mit verbundenen Augen sitzt in der Mitte eines Kreises, der von den anderen Kindern gebildet wird. Das Kind in der Mitte hat einen Schatz (z.B. eine Glaskugel oder etwas ähnliches) vor sich liegen. Ein Kind aus dem Kreis versucht, sich so leise wie ein Fuchs an das Kind in der Mitte heranzuschleichen und den Schatz zu stehlen. Sobald das Kind in der Mitte ein Geräusch hört, zeigt es in die Richtung, aus der das Geräusch kommt. Zeigt es auf den Dieb, muss dieser zurück in den Kreis und ein anderes Kind versucht, den Schatz zu stehlen.

Wenn es einem Kind gelingt, den Schatz zu ergattern, so wird dieses Kind zum Wächter und bekommt die Augenbinde um.

Fuchs und Waldmäuse – Geländespiel

Auf einer größeren Fläche wird ein Baum, ein Strauch oder etwas anderes zum Freimal auserkoren. Eines der Kinder wird zum Fuchs, die anderen sind Waldmäuse. Der Fuchs versteckt sich irgendwo im Gelände bzw. im Spielfeld. Die Waldmäuse machen sich nun auf die Suche nach dem Fuchs. Die Maus, die den Fuchs gefunden hat, ruft laut: „Ich hab ihn!“ Alle Waldmäuse rennen jetzt zum Freimal, denn der Fuchs versucht, die Mäuse zu fangen, denn er will sie fressen. Wenn eine Maus gefangen wird, wird sie zum Fuchs und das Spiel fängt von vorne an. Wird keine Maus gefangen, muss sich der gleiche Fuchs noch mal verstecken.

Lukas Feinde

Der Waldkauz (Strix aluco)

Aussehen

Der Waldkauz ist die häufigste und mit einer Spannweite von 94 bis 104 cm die zweitgrößte Eulenart Europas. Das Weibchen erreicht eine Größe von ungefähr 38 cm und ein Gewicht von etwa 560 Gramm. Das Männchen bleibt etwas kleiner und wiegt nur circa 440 Gramm. Die Oberseite der Flügel und der Rücken variieren in der Färbung von braun bis gelbbraun oder gräulich. Die Flügelunterseite ist gelblichbraun mit deutlich dunklen Längsstreifen und schwächer dunklen Querstreifen. Waldkäuse haben einen großen, runden, gefleckten und gestreiften Kopf.

Lebensraum und Lebensweise

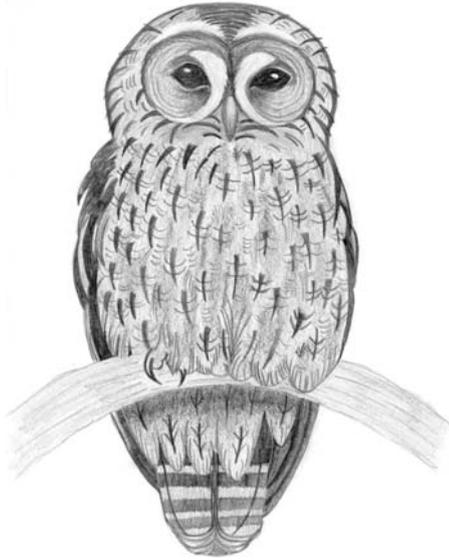
Da der Waldkauz die Nähe der Menschen nicht scheut, ist er nicht nur in Wäldern aufzufinden, sondern auch in Parks und in großen Gärten, in Scheunen und auf Dachböden.

Waldkäuse sind dämmerungs- und nachtaktiv. Tagsüber sieht man sie gelegentlich in Nischen alter Gebäude sitzen. Sie setzen sich manchmal in das direkte Sonnenlicht, um sich zu wärmen.

Nahrung

Wenn sie jagen, streichen Waldkäuse lautlos durch den Wald und über offene Flächen auf der Suche nach Beutetieren wie Mäusen, Ratten, Hamster oder Eichhörnchen. Auf dem Speiseplan stehen zudem Vögel, Amphibien wie Kröten und Frösche sowie gelegentlich Insekten und Regenwürmer.

Waldkäuse schlucken ihre Beute meist als Ganzes herunter. Die nicht verdaulichen Teile wie Fell, Knochen oder Chitinpanzer von Käfern werden als so genanntes „Gewölle“ wieder ausgespuckt. Anhand dieser Gewölle ist zu



erkennen, welche Eulenart sich an dem Fundort aufgehalten hat: Mit geschultem Auge können die unverdauten Überreste der Beute bestimmt und den Fressgewohnheiten der Eulen zugeordnet werden. Das erfordert allerdings einen Experten und viel Geduld.

Fortpflanzung und Aufzucht

Zum Brüten braucht der Waldkauz Waldgebiete mit altem Baumbestand, in deren Höhlen er seine Jungen aufzieht. Geeignete Hohlräume bieten Platz für mindestens drei Jungtiere und ein Alttier. Fehlen solche alten Baumbestände, nimmt der Waldkauz bereitwillig geeignete Nistkästen an, brütet in alten Gemäuern, Ruinen oder auf Dachböden. Es kommt ebenfalls vor, dass sich der Waldkauz zum Brüten einen verlassenen Fuchs- oder Dachsbau aussucht. Hieran zeigt sich besonders, wie anpassungsfähig Waldkäuse in Bezug auf die Brutplatzwahl sind.

Waldkäuse haben nur eine Brut pro Jahr, die aus drei bis fünf Eiern besteht. Die Hauptlegezeit ist im März. Bis zum Schlüpfen brütet das Weibchen etwa einen Monat lang. Die Jungen verlassen das Nest nach vier bis fünf Wochen.

Zu diesem Zeitpunkt sind sie jedoch noch nicht flugfähig und sitzen auf den Ästen in der Umgebung des Nestes, bis sie mit sieben Wochen fliegen können. Selbst dann werden sie noch von ihren Eltern betreut, selbstständig werden die Jungvögel erst mit 2 ½ Monaten. Waldkäuse leben in einer Dauerehe, sind reviertreu und können in der freien Natur 18 Jahre alt werden.

Wissenswertes

Eulen können von allen Tieren, Menschen eingeschlossen, nachts am besten sehen. Das kommt daher, dass die Netzhäute ihrer Augen viel mehr lichtempfindliche Zellen haben als beispielsweise die der Menschen. Sogar bei Lichtverhältnissen, bei denen der Mensch sagen würde, er könne seine Hand vor Augen nicht mehr sehen, können Eulen noch Gegenstände erkennen. Hinzu kommt, dass Waldkäuse ihren Kopf bis zu 270° drehen können. Sie haben also fast eine Rundumsicht.

Früher galt der Waldkauz als ein schlechtes Omen: Die Rufe des Weibchens – „kuwitt“ – wurden im Volksaberglauben als „Komm mit!“ gedeutet. Der Waldkauz stellte für die Menschen den Todesvogel dar und wurde deshalb konsequent gejagt.

Aktionsidee Waldkauz

Waldkauz und Eichhörnchen

Der Waldkauz ist ein Feind des Eichhörnchens, der seine Beute aus der Luft überrascht. Wie Ihr Euch retten könnt, darum geht es in diesem Spiel. Ihr braucht mindestens 8 Spieler, die Zweiergruppen bilden und sich einharken. Jede Gruppe ist ein Eichhörnchen und sein Kobel, in dem es vor dem Waldkauz sicher ist. Eine Zweiergruppe wird geteilt und wird zum Waldkauz und zum Eichhörnchen ohne Kobel. Der Kauz jagd das Eichhörnchen und dieses kann sich retten, indem es in einen anderen Kobel unterschlüpft und sich an einer Seite einharkt. Das Eichhörnchen an der anderen Seite purzelt nun heraus und muss seinerseits möglichst schnell irgendwo unterschlüpfen.

Hinweis: Bei einer ungeraden Teilnehmerzahl können auch enger stehende Baumstämme der Kobel sein

Gewölle-Detektive

Wenn man weiß, wo sich Waldkäuse aufhalten könnten, kann man mit den Kindern nach Gewölle in der Umgebung suchen. Alternativ kann auch von anderen Eulen kann das Gewölle untersucht werden.

Die Kinder sollten beim Einsammeln der Gewölle möglichst Handschuhe tragen oder Pinzetten benutzen. Die Gewölle werden in einer verschließbaren Plastikdose transportiert. Am Sammelplatz werden die Gewölle in heißes Wasser gelegt, um Keime abzutöten und um zu verhindern, dass die Kinder Fellreste, Staub o.ä. einatmen. Zudem lassen sich feuchte Gewölle leichter mit Pinzetten, Pinseln und Zahnstochern untersuchen und in ihre Bestandteile zerlegen. Typisch für den Waldkauz sind Gewölle mit einer Länge von 20 bis 50 mm und einer Breite von 10 bis 25 mm. Die Gewölle sind manchmal an einem Ende zugespitzt und haben oft eine unregelmäßige Form, da Knochenstücke herausstehen. Die Hauptnahrung des Waldkauzes sind Mäuse und Wühlmäuse, daher ist das Gewölle des Waldkauzes häufig hellgrau. Aber auch Reste von Singvögeln und Wirbellosen können im Gewölle zu finden sein.

Die Kinder können eine Karte anlegen, auf der sie notieren, wo sie das Gewölle gefunden haben, ob es frisch oder schon älter war, wie groß es war und was sie darin gefunden haben. Wenn es sich bei dem Gewölle nicht um das eines Waldkauzes handelt, oder man nicht genau bestimmen kann, um was für Knochen es sich bei den gefundenen handelt, so gibt es im Internet Hilfestellungen (siehe Literaturtipps).

Der Habicht (*Accipiter gentilis*)



Aussehen

Der Habicht wird 47 bis 61 cm groß. Dabei ist das Weibchen viel größer als das Männchen und erreicht ein Gewicht von ca. 1130 g, das Männchen wiegt etwa 800 g. Die Spannweite des Habichts beträgt bis zu 100 cm. Sowohl Weibchen als auch Männchen haben einen braunen Rücken, Brust und Beine sind dunkel quer gebändert. Auf Grund der Gefiederfärbung ist eine Verwechslung mit dem Sperber möglich.

Lebensraum und Lebensweise

Der Lebensraum des Habichts sind Wälder, Busch- und Heckenlandschaften. Sein Revier ist zwischen 12 und 19 km² groß und wird verteidigt. Wird ein Eindringling erspäht, folgt ein Kampf in der Luft. Dabei führen sie Scheingefechte aus, ohne sich mit ihren scharfen Krallen zu verletzen. In Deutschland gibt es circa 12.000 Brutpaare.

Nahrung

Habichte jagen Vögel bis Hühnergröße, bevorzugt Tauben. Zudem fressen sie Kleinsäuger wie Maus oder Kaninchen. Im Durchschnitt besteht die Nahrung aus 90 % Vögeln und 10 % Säugetieren. Hat der Habicht ein Beutetier erspäht, fliegt er schnell und niedrig zwischen den Bäumen entlang und fängt seine Beute aus der Deck-

ung mit einem Überraschungsangriff. Diese Jagdtechnik in deckungsreichen Waldlandschaften wird dem Habicht durch seine kurzen Flügel ermöglicht. Der Habicht verschlingt seine Beute nicht als Ganzes, sondern trägt sie zu einem geeigneten Ort, um die Federn zu entfernen und dann zu fressen.

Fortpflanzung und Aufzucht

Wie viele Greifvögel brütet der Habicht in einem Horst auf einem hohen Baum, das Nest wird von Männchen und Weibchen gemeinsam gebaut. Hat sich ein Paar gefunden, lebt es in Einehe und ist reviertreu. Das Weibchen legt einmal pro Jahr zwischen Ende März und Mai zwei bis fünf Eier, die in 35 bis 42 Tagen ausgebrütet werden. Während das Weibchen brütet und sich gleichzeitig mausert, versorgt das Männchen sie mit Nahrung. Sind die Jungvögel geschlüpft, bleiben sie bis zu sechs Wochen im Nest und werden von den Eltern gefüttert. Nach Verlassen des Nestes sitzen die Jungen mehrere Tage auf den Ästen um den Horst, bevor sie endgültig selbstständig sind.

Wissenswertes

Die Rufe des Habichts, ein „gik gik gik“, werden meist in der Nähe des Horsts gehört. Bei gutem Wetter sind sie jedoch im Umkreis von mehreren hundert Metern hörbar.

Aktionsidee Habicht

Mit den Augen eines Habichts

Auf einer bestimmten Strecke werden vom Gruppenleiter 10 Dinge versteckt (aufgehängt, auf den Boden gelegt, auf einen niedrigen Ast gesetzt...), die nicht in dorthin gehören. Dabei kann es sich um offensichtlich nicht dorthin gehörende Dinge aus buntem Kunststoff handeln oder auch aus Dingen aus Holz, wie zum Beispiel einer Holz-Wäscheklammer. Die Kinder sollen einzeln den Weg entlanggehen und zählen, wie viele Gegenstände sie finden, die nicht dorthin gehören. Am Ende wird mit allen zusammen besprochen, was die Kinder gefunden haben und wo es ist. Wenn die Kinder schon sehr gut im Beobachten sind, kann man auch mit den Kindern zusammen Tiere aus Tonkarton in Grün- und Brauntönen ausschneiden. Diese werden dann vom Gruppenleiter vor dem passenden Hintergrund aufgehängt, sodass sie getarnt sind. Wieder wird der Weg abgelaufen und die gezählt, wie viele Tiere die Kinder finden.

Lukas Lebensraum

Die Stieleiche (*Quercus robur*)

Weitere Namen: Sommereiche, Deutsche Eiche

Aussehen

Die Stieleiche ist ein 30 – 40 m hoch werdender Laubbaum. Die Rinde ist hellgrau bis gräulich. In der Jugend ist die Rinde glatt und schwach grau-grün glänzend, im Alter wird sie dunkelbraun und längsrissig. Die Blätter sind tiefgrün glänzend, die Unterseite ist heller. Die Pfahlwurzeln reichen tief in die Erde und geben der Eiche einen festen Halt.



Vorkommen

Die Stieleiche kommt in Deutschland vom norddeutschen Tiefland bis in die Alpen auf 1.000 m Höhe vor. Sie ist in ganz Europa verbreitet. Als Standort bevorzugt sie tiefgründige, feuchte, nährstoffreiche Lehm- und Sandböden. Sie verträgt Feuchtigkeit und wächst daher gut in den Hartholzauen außerhalb des Überschwemmungsbereiches großer Flüsse.

Blüte und Frucht

Erstmalig blüht die Stieleiche mit 15 – 20 Jahren im April oder Mai. Wie im Tierreich, gibt es bei Pflanzen männliche und weibliche Pflanzenteile. Wachsen männliche und weibliche Blüten an unterschiedlichen Bäumen der gleichen Art, so heißt das in der Fachsprache „zweihäusig“. Die Eiche ist einhäusig, d. h. männliche und weibliche Blüten sitzen auf einem Baum. Die (männlichen) schmalen, gelb-grünen 2-5 cm langen Kätzchen hängen büschelig an den Jungtrieben (neue Äste). Der männliche Blütenstaub wird vom Wind auf die weiblichen Blüten geweht, aus denen sich dann die Eicheln entwickeln.

Die Eicheln sitzen zu dritt bis fünft an 1,5 – 4 cm langen Stielen (Name) an der Spitze der Jungtriebe und werden bis 3,5 cm lang. Sie reifen von September bis Oktober.

Wissenswertes

Verwechslungsmöglichkeiten der Stieleiche gibt es mit der Traubeneiche. Diese hat an den Eicheln allerdings nur ganz kurze Stiele.

Viele Eichenwälder sind von Menschen angelegt. Wegen ihres wertvollen Holzes und der als Viehfutter zu verwendenden Eicheln wurde die Eiche seit viele Jahren gefördert. Ihr Holz wird verwendet für den Schiffsbau, Möbel oder als Brennholz. Mit der Eiche werden seit jeher die Eigenschaften Stärke, Ewigkeit und Standfestigkeit verbunden, da diese Bäume sehr alt werden und durch ihre tiefen Wurzeln im Sturm kaum umfallen.

Aktionsidee zur Stieleiche

Waldgeister

Hier ist die Phantasie der Kinder gefragt!

Sind sie in der Lage in knorrigen Baumstämmen Gesichter oder Körper zu erkennen? Fällt ihnen eine Nase, ein Bein, ein Auge, ein Kinn auf? Wenn sie ein Gesicht erkannt haben, können die Kinder die Gesichter mit bunten Wasserfarben deutlicher hervorheben. So fallen die Gesichter bestimmt auch anderen Waldbesuchern auf, denn Erwachsene sind häufig nicht so fantasievoll und übersehen die Waldgeister, die nur als Gesichter der Bäume zu erkennen sind. Durch die Wasserfarben können die Kinder den Erwachsenen helfen, ihre Fantasie wiederzufinden.

Rinden abpausen

Bei Bäumen mit einer rauen Rinde, also auch bei Stieleichen, kann man das Muster der Rinde gut auf Papier übertragen. Dazu brauchen die Kinder großes Papier (z.B. Din A0) und Wachsmalstifte. Nun können die Kinder das Papier auf die Rinde legen und großflächig mit den Stiften über das Papier malen. Dabei sollten sie nicht zu fest drücken, damit das Papier nicht reißt. Die fertigen Bilder können die Kinder bei sich im Zimmer aufhängen oder verschenken. Alternativ wird damit der Gruppenraum dekoriert.

Lukas Lebensraum

Die Rotbuche (*Fagus sylvatica*)

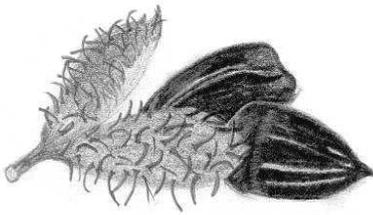
Aussehen

Die Rotbuche ist ein sommergrüner Laubbaum mit reich verzweigter, kuppelartiger Krone, die häufig erst sehr weit oben in 10 bis 20 m Höhe ansetzt. Als Gesamthöhe erreicht die Rotbuche bis zu 35 m. Der Stammdurchmesser kann bis zu 2,5 m betragen. Die Borke ist silber- bis bleigrau, relativ dünn und glatt. Die Blätter sind oben glatt, an der Unterseite an den Blattadern leicht behaart. Die Buche erreicht Alter von 150 Jahren, manchmal auch über 300 Jahre.

Vorkommen

Verbreitet ist die Rotbuche in ganz Mitteleuropa. Sie bevorzugt feuchtes Klima und gedeiht auf Kalk und sauren Böden. Nach der letzten Eiszeit war es der letzte Baum, der wieder eingewandert ist. Durch ihren hohen, kuppelartig dichten Kronenschluss erschwert sie anderen Baumarten den Wuchs, da für diese zu wenig Licht in die unteren Schichten fällt. Die Buche selber ist jedoch als junger Baum sehr schattenverträglich.

Blüte und Frucht



Ab einem Alter von 30 bis 50 Jahren blüht die Rotbuche zum ersten Mal. Die Blütezeit ist im April und Mai während des Blattaustriebs. Die Rotbuche ist einhäusig, das bedeutet männliche und weibliche Blüten wachsen an einem Baum. Die Bestäubung erfolgt nicht durch Insekten, sondern durch den Wind. Die Früchte sind sehr ölhaltig und heißen Eckern. In der stachelborstigen Schale befinden sich ein bis zwei ca. 1,5 cm lange, dreieckige Nüsse, die von September bis Oktober reifen. Die Verbreitung der Früchte erfolgt durch Vögel, Mäuse, Eichhörnchen und Wildschweine.

Wissenswertes

Für die Rotbuche namensgebend war die rötliche Färbung des Holzes. Die ölhaltigen Samen wurden früher zur Schweinemast und in Notzeiten auch von Menschen als Mehl oder Öl zur Nahrungsergänzung verwendet. Es ist in größeren Mengen nicht besonders bekömmlich. Das Holz ist fest und tragfähig, aber nicht besonders elastisch, es wird für Möbel, Parkett oder Spielzeug verwendet.

Aktionsidee

Baumsäfte abhören

Bei Bäumen mit glatten Rinden, wie z.B. bei der Rotbuche, kann man im Stamm die Baumsäfte hören. Dafür brauchen die Kinder Stethoskope, die gibt es ab etwa 5 Euro in jeder Apotheke. Damit hören sie den Baum ab und lauschen ganz genau. Können sie die Baumsäfte rauschen hören? Im Frühling, wenn die Bäume austreiben rauscht es besonders stark.

Spiegelspaziergang

Für den Spiegelspaziergang werden kleine Spiegel, z.B. Spiegelkacheln benötigt.

Jedes Kind bekommt einen Spiegel, den es sich so an das Gesicht hält, dass es die Baumkronen sehen kann, wenn es in den Spiegel schaut. Jetzt hält sich jedes Kind mit der noch freien Hand an der Schulter des Vordermanns fest. Der Gruppenleiter führt die Kinder durch den Wald und passt auf, dass sie nicht stolpern oder stürzen. Die Kinder gucken nur in die Spiegel und können so den Wald aus einer anderen Perspektive erleben.

Alternativ können sich auch Zweiergruppen bilden, von denen ein Kind führt, während das andere gen Himmel staunt.

Lukas Lebensraum

Die Gemeine Fichte (*Picea abies*)

Weiterer Name: Rottanne

Aussehen

Die Fichte ist ein Nadelbaum, der mit bis zu 60 m Höhe und 2 m Stammumfang der höchste einheimische Baum ist. Sie besitzt einen geraden Stamm und eine kegelförmige Krone. Die Nadeln sind ein bis drei cm lang, einen mm breit und glänzend dunkelgrün, Jungtriebe an den Spitzen sind hellgrün. Sie hat eine rötliche, kupferbraune Rinde, die sich in kleinen, rundlichen Schuppen ablöst, daher stammt der Name Rottanne. Die Zapfen hängen und werden 10 bis 15 cm lang. Die Fichte kann 200 Jahre alt werden, in Ausnahmen bis zu 600 Jahren. Eine ausgewachsene und gesunde Fichte von etwa 80 Jahren besitzt ca. 5 Millionen Nadeln.

Verbreitung

Das Verbreitungsgebiet ist Mitteleuropa, in Deutschland ist sie vor allem in den Mittelgebirgen zu finden, z. B. Harz, Erz- und Fichtelgebirge, vorwiegend in Höhen bis 800 m. Natürlicher Weise kommt die Fichte im Norddeutschen Tiefland kaum vor. Sie ist mit 50% aller Bäume die häufigste Baumart in Deutschland und wächst bevorzugt auf lehmigen, sandigen Böden. Diese Häufigkeit erreicht sie dank einer starken Förderung durch die Forstwirtschaft.

Blüte und Frucht

Die Fichte wird ab einem Alter von 10 Jahren „blühreif“ und blüht von Mai bis Juni. Männliche und weibliche Zapfen wachsen auf einem Baum. Die Bestäubung findet zwischen verschiedenen Fichten und nicht innerhalb eines Baumes statt. Weibliche Zapfen sind rötlich und sitzen aufrecht am Ende der Äste. Die männlichen Zapfen sind deutlich kleiner, zuerst kaminrot dann gelb und sitzen zwischen den Zweigen. Der männliche Blütenstaub wird durch den Wind zu den weiblichen Blüten transportiert, teilweise in großen gelben Wolken. Nach der Bestäubung neigen sich die weiblichen Zapfen zur Seite und hängen bald ganz herunter. Dort bilden sich die Samen, die nach einem Jahr reif sind, im Februar zu Boden fallen und dort keimen.

Wissenswertes

Ihren Ursprung hat die Fichte wahrscheinlich in Nordamerika und ist dann über den Seeweg nach Asien und schließlich bis nach Europa gelangt. Sie stellt geringe Ansprüche an Wärme und Bodengüte, Staunässe verträgt sie nur schlecht. Ihr schnelles Wachstum hat ihr eine Vorzugsstellung in der Forstwirtschaft eingebracht. Die Fichten tragen in Monokulturen zur Bodenversauerung bei.

Die Fichte findet Verwendung in der Bau- und Möbelindustrie, in der Papier- und Zellstoffherstellung sowie als Brennholz.

Eichhörnchen können am Tag bis zu 100 Fichtensamen fressen. Das entspricht einem Gewicht von ca. 100g.

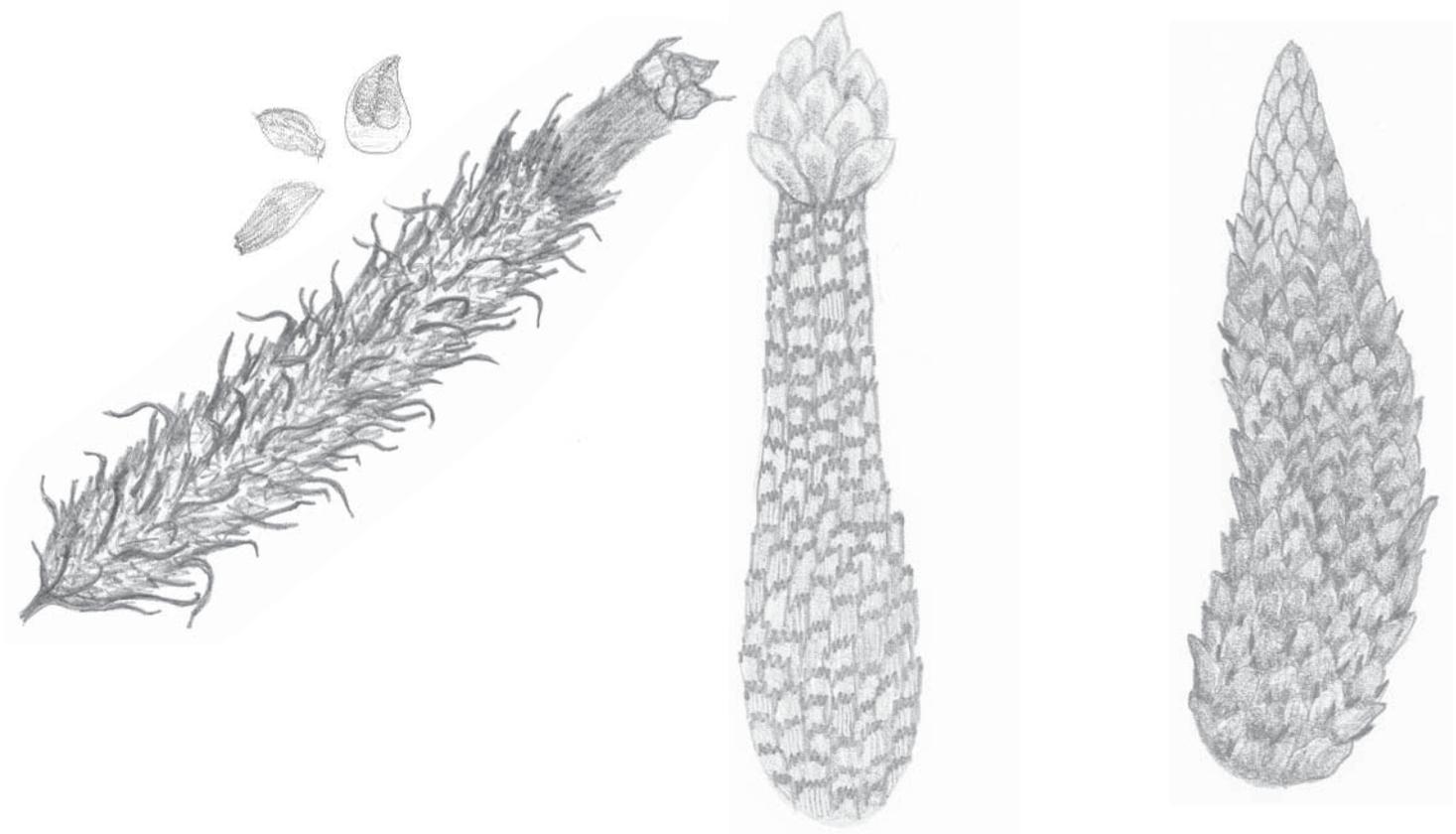
Aktionsidee Fichte

Baumtasten

Die Kinder bilden Paare. Je ein Kind eines Paares bekommt die Augen verbunden und wird von dem anderen Kind zu einem Baum geführt. Diesen Baum tastet das Kind ganz genau ab. Es befühlt den Stamm und die Wurzeln, versucht, an Äste heranzukommen und umarmt den Baum, um zu fühlen, wie dick er ist. Dann wird das Kind zurück zum Startpunkt geführt und nimmt die Augenbinde ab. Nun versucht es, seinen Baum wiederzufinden. Hat es seinen Baum gefunden, wechseln die Kinder die Rollen.

Wer hat an mir geknabbert? - Auf Spurensuche

Die Kinder sollen in der Umgebung einige Zapfen suchen, die angeknabbert aussehen, nach dem Zusammentragen wird überlegt, wer da so großen Hunger hatte.



Ausgefranzte Nagespuren: Eichhörnchen,

glatt wie ein Ast: Waldmaus,

aufgeplustert / zerrupft: Buntspecht

Lukas Lebensraum

Der SchwarzerHolunder (*Sambucus nigra*)

Weitere Namen: Holler, Holderbusch, Fliederbeerbaum



Aussehen

Der schwarze Holunder wächst überwiegend strauchartig bis 3 m. Er kann bis zu 20 Jahre alt werden. Die Rinde erscheint hellgrau bis braun, die Borke ist tief gefurcht und korkig. Ein besonderes Merkmal des Baumes ist das weiße Mark der jungen Zweige. Die unpaarigen Blätter, so nennt man die ungerade Anzahl an Blättern, bestehen aus meist fünf eiförmig-elliptischen, zugespitzten Blättern.

Vorkommen

Der schwarze Holunder ist eine der häufigsten Straucharten Mitteleuropas. Er benötigt frische, nährstoffreiche Böden und wächst in feuchten Laubmischwäldern, an Waldrändern und Feldrainen. Man findet die Sträucher oft in Dorfnähe, aber auch in Gärten und Parks sowie in Hecken der freien Landschaft.

Blüte und Frucht

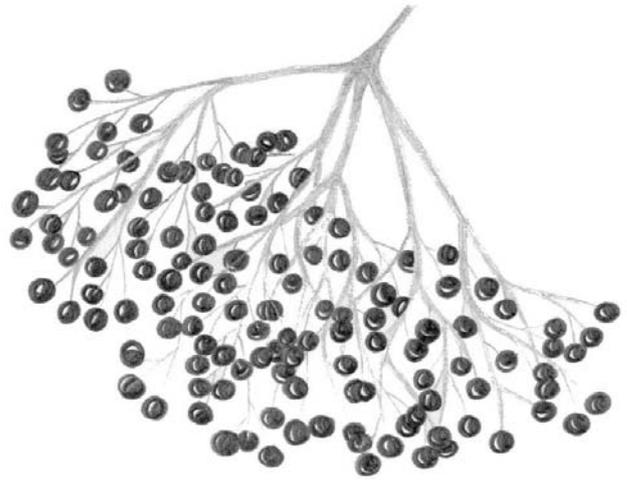
Die Blütezeit des Hollerbusches ist zwischen Mai und Juli, die Blüten haben einen frischen, fruchtigen Duft, der charakteristisch für den

Holunder ist. Sie sind zu einer Art Schirm, den sogenannten Schirmrispen, zusammengefasst die bis zu 30 cm groß sein können. Eine Bestäubung erfolgt durch Bienen und andere Insekten. Die Früchte werden auch Fliederbeeren genannt und sind ab August reif. Während die Früchte reifen, färben sich die Stiele an denen sie sitzen ebenfalls rötlich. Die Verbreitung der Holundersamen findet durch Vögel und Kleinsäuger wie Eichhörnchen statt.

Wissenswertes

Der Holunder bietet Vögeln und vielen Insekten Futter und Nistmöglichkeiten. Zerreibt man die Blätter mit den Fingern, riechen diese leicht nach den Blüten - so erkennt man den Holunder auch ohne seine Blüte. Die intensive Farbe der Früchte kann als Farbstoff genutzt werden, früher nahm man die Farbe zum Färben von Leder und Wolle.

In Europa gilt der schwarze Holunder als Heil- und Giftpflanze. Die Blüten werden wegen ihrer Heilwirkung zu Tees verarbeitet, die schweißtreibend, fiebersenkend und schleimlösend sind; das lindert Erkältungskrankheiten. Aus den reifen Früchten, die viel Vitamin C und A enthalten, kann man Saft, Marmelade und Gelees bereiten. Unreife Früchte hingegen enthalten geringe Mengen an giftigen Blausäureverbindungen, die bis zur Reife oder durch Erhitzen abgebaut werden.



Aktionsidee Holunder

Holunder-Tinte

Zuerst müssen die Kinder Holunderbeeren sammeln. Dazu können sie schon in Gruppen aufgeteilt werden. Jede Gruppe braucht ein stabiles Sieb, eine Schüssel, eine Gabel und so viele Gläser wie Gruppenmitglieder, die mit einem Deckel verschlossen werden können. Die Beeren werden mit der Gabel durch das Sieb gedrückt und der Saft darunter mit der Schüssel aufgefangen. Wenn alle Beeren verarbeitet sind, kann die so entstandene Tinte in die Gläser gefüllt werden. Die Tinte sollte im Kühlschrank aufbewahrt werden.

Mit der Tinte können die Kinder dann malen und schreiben. Hierfür kann ein Pinsel oder auch ein Federkiel benutzt werden. Als Feder eignet sich besonders die einer Gans.

Flöte

Jedes Kind braucht einen Holunderzweig, der ca. 1 cm dick und 15 cm lang sein sollte. Dieser muss zunächst einmal ausgehöhlt werden. Dazu schlägt man mit dem Zweig am besten vorsichtig mit allen Seiten auf einen Stein. Dadurch löst sich das Mark und kann nun leichter entfernt werden. Dazu kann man einen dünneren, festen Stock nehmen und mit diesem das Mark aus dem Holunderzweig rausdrücken.

Das so entstandene Rohr dient auch gut als Blasrohr. Um daraus eine Flöte herzustellen, muss auf einer Seite in das Rohr eine Kerbe wie bei einer Blockflöte geschnitzt werden. Diese sollte etwa 1,5 cm vom oberen Rand entfernt sein. Dann muss ein Stock gefunden werden, der möglichst genau in das Rohr hineinpasst, Hilfestellungen lassen sich mit zurechtgeschnitzten Korken erstellen. Von diesem Stock wird ein ca. 1,5 cm langes Stück abgeschnitten, halbiert und in das Rohr gestopft, sodass es vor der Kerbe auf der Unterseite des Rohrs liegt. Um die Flöte fertig zu stellen, müssen nun noch Löcher in das Rohr geschnitzt werden.

Alternativ: eine stufenlose Flöte wird es, wenn der Korken mit dem Ast beim Pusten hin und her geschoben wird. Und schon können die Kinder mit dem Üben beginnen. Aber am Anfang nicht verzweifeln, schiefe Töne gehören dazu!

Lukas Lebensraum

Die Berberitze (*Berberis vulgaris*)

Weitere Namen: Sauerdorn, Essigbeere, Echte Berberitze

Aussehen

Die Berberitze ist ein sommergrüner, mit Blattdornen besetzter Strauch, der 1- 3 m hoch wird. Er besitzt 1-7-teilige Dornen, aus deren Achseln Laubblätter wachsen. Die Blätter sind länglich eiförmig. Die Strauchrinde ist glatt und hellgrün, sie wird später schmutzig-gelb bis grau.

Vorkommen

Der Sauerdorn kommt in West-, Mittel- und Südeuropa vor, in den Alpen bis auf 2.500 m Höhe. Er wächst an Waldrändern, lichten Flussauen, Hecken oder Gebüsch und benötigt sonnige, trockene bis mäßig feuchte Böden.



Blüte und Frucht

Die Blütezeit ist von Mai bis Juli, die Blüten wachsen in hängenden Trauben von ca. 30 Stück. Sie sind gelb, halbkugelig-glockenförmig und strömen einen starken, unangenehmen Duft aus. Zur Bestäubung sind Insekten notwendig. Besucht ein Insekt die Blüte, klappen Staubblätter, die mit Blütenstaub besetzte Blätter in der Blüte, über dem Tier zusammen und stäuben es ein. So wird der Blütenstaub von Pflanze zu Pflanze getragen und befruchtet diese. Nach der Bestäubung durch Insekten entwickeln sich aus den Blüten rote Beeren. Die Berberitze trägt von August bis Oktober rote, wurstförmige Beeren, von ein Zentimeter Größe.

Wissenswertes

Die intensive Farbe der Früchte kann als Farbstoff genutzt werden, früher nahm man die Farbe zum Färben von Leder und Wolle.

Die Früchte sind vitaminreich und haben einen säuerlichen Geschmack, aus ihnen wird häufig Konfitüre bereitet. In orientalischen Ländern würzt man mit den Beeren Fleischgerichte. In Europa gilt die Berberitze als Heil- und Giftpflanze, eine hohe Konzentration der wirksamen Substanzen sind in der Rinde und den Blättern enthalten, diese sollten daher nicht verzehrt werden.

Aktionsidee Berberitze

Berberitzen-Birnen-Konfitüre

Berberitzen-Beeren werden gewaschen und dann in wenig Wasser so lange gekocht, bis ein Saft entsteht. Dieser Saft wird durch ein Sieb gedrückt, um die festen Bestandteile herauszufiltern. Birnen werden gewaschen, geschält, entkernt und in kleine Stückchen geschnitten. 500g dieser Birnenstücke werden nun mit ½ Liter Berberitzensaft und 1 kg Gelierzucker 1:1 gekocht, bis die Birnenstücke weiche genug sind. Dann wird die Konfitüre in Gläser abgefüllt.

Alternativ: Wenn nicht gekocht werden soll, kann auch Berberitzenmus hergestellt werden. Die frischen, gewaschenen Früchte werden püriert oder klein gestampft und mit Zucker vermischt. Dann wird das Mus in Gläser gefüllt, die fest verschlossen werden. Das Mus hält sich etwa zwei Wochen im Kühlschrank.

Der aus den Früchten der Berberitze gepresste Saft färbt Leder, Leinen und Seide ohne Beize rosenrot. Mit der Wurzel- und Stammrinde lassen sich unbehandelte Wolle, Baumwolle und Seide leuchtendgelb färben.

Lukas Lebensraum

Der Gewöhnliche Hasel (*Corylus avellana*)

Weitere Namen: Haselstrauch, Haselnussstrauch

Aussehen

Der gewöhnliche Hasel ist ein vielstämmiger Strauch, der 2 bis 7 m hoch wird. Seine Rinde ist glänzend hellbraun bis rötlich-grau und hat waagerechte, helle Male. Die Blätter sind wechselständig, d. h. sie stehen sich nicht direkt gegenüber, sondern sind ungleichmäßig am Ast verteilt. Dabei sind sie rundlich bis breit eiförmig und weich behaart.

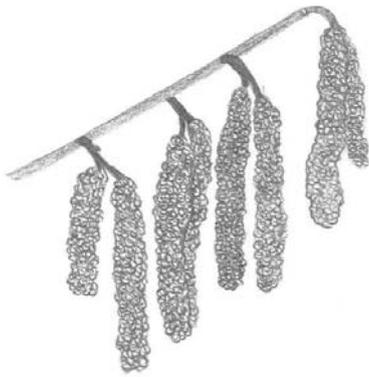


Vorkommen

Der Haselstrauch ist in ganz Europa verbreitet, in Deutschland wächst er vom norddeutschen Tiefland bis 1400 m in den Alpen. Er bevorzugt tiefgründigen, und nährstoffreichen Boden, oft auch steinigen Lehm Boden. Der Hasel ist häufig am Waldrand oder in Hecken zu finden, aber auch in Parks und Gärten. Er kann bis zu 100 Jahre alt werden.

Blüte und Frucht

Der Haselnussstrauch trägt mit zehn Jahren das erste Mal Früchte – natürlich Haselnüsse. Die männlichen Blüten werden Blütenkätzchen genannt, sie blühen von Februar bis April vor dem Laubaustrieb. Sie sind gelbbraun, hängen und werden bis zu 10 cm lang. Die weiblichen Blüten sind rötlich, aus ihnen bilden sich nach der Windbestäubung die Nüsse. Auch der Hasel ist einhäusig, männliche und weibliche Blüten wachsen an einem Strauch. Die Früchte dienen Eichhörnchen, Siebenschläfern, Mäusen, Hähern und Kleibern als Nahrung und werden von ihnen verbreitet.



Wissenswertes

Da er bereits im Februar blüht, gilt der Haselstrauch als Vorfrühlingsbote. Da er pro Kätzchen etwa zwei Millionen Pollenkörner produziert, gehört er zu den häufigsten Pollenstaub-Allergieauslösern für den Menschen. Aus dem Öl (60% Ölanteil in der Nuss) können Kosmetika und Speiseöl hergestellt werden. Die Nüsse enthalten außerdem Eiweiß, Calcium, Vitamin A, B1, B2 und C. Im Volksglauben gilt ein Haselzweig als Zauber und Unheil abwehrendes Mittel. Die langen, dünnen Triebe, die erst gerade wachsen und sich dann biegen, wurden früher für Flechtzäune, Ausklopfstäbe (z. B. für Teppiche) und Korbbügel genutzt. Die dickeren Äste fanden Verwendung als Spazierstöcke und Armbrustbögen.

Aktionsidee Hasel

Eichhörnchen aus Haselnüssen basteln

Um kleine Eichhörnchen zu basteln, braucht man pro Eichhörnchen zwei Haselnüsse, einen wasserfesten Stift, braunen Pfeifenputzer und eine Heißklebepistole oder ähnlich starken Kleber. Die Haselnüsse werden so zusammengeklebt, dass die obere Nuss mit der spitzen, die untere mit der flachen Seite nach vorne zeigen. Die obere Nuss bildet so das Gesicht und die untere den Bauch. Ein ca. 4 cm langes Stück des Pfeifenputzers wird als Arme um den Hals des Eichhörnchens, dort wo die Nüsse aufeinander geklebt wurden, geklebt. Zwei sehr kleine Stücke des Pfeifenputzers können als Ohren auf die obere Nuss geklebt werden und der Rest des Chenilledrahtes bildet den Schwanz und die Füße des Eichhörnchens. Dazu wird der Pfeifenputzer in der Mitte gebogen. Die Enden werden als Füße unter die untere Nuss geklebt und der obere Teil hinten an beiden Nüssen fixiert. Abschließend kann mit dem wasserfesten Stift noch das Gesicht bemalt werden, z.B. zwei Punkte als Augen und einer als Nase oder ihr denkt euch selbst etwas schönes aus.

Schokoladencreme mit Haselnüssen

Für diesen leckeren Nachtisch kann man die Kinder in Dreiergruppen aufteilen. Die Mengenangabe reicht für ca. 10 Personen. Jede Gruppe braucht 400g weiche Butter, einen Mörser, 12 Esslöffel geriebene Haselnüsse, 8 Esslöffel Kakaopulver, 12 Esslöffel Honig, ein Päckchen Vanillinzucker und zwei Teelöffel Zimt.

Ein Kind übernimmt das Rühren, ein anderes das Zermahlen der Haselnüsse und das letzte Kind misst die Zutaten ab und gibt sie in die Rührschüssel. Die Haselnüsse müssen sehr fein gemahlen werden. Eventuell schaffen die Kinder das mit einem Mörser nicht allein, sodass der Gruppenleiter die Nüsse vorher mit einem Messer zerhacken sollte. Von den fein gemahlene Haselnüssen werden 12 Esslöffel in die Schokoladencreme gegeben, die durch einfaches Zusammenrühren der Zutaten entsteht. *Guten Appetit!*

Lukas Lebensraum

Die Kornelkirsche (*Cornus mas*)

Weitere Namen: Herlitzte, Dürlitze, gelber Hartriegel

Aussehen

Die Kornelkirsche ist ein Großstrauch oder Baum, der 4 – 8 m hoch wächst und bis zu 100 Jahren alt wird, dann werden die Stämme bis zu 20 cm dick. Die Rinde ist anfangs gelbgrau, später bildet sich eine abblätternde Borke mit dünnen, verbogenen Schuppen. Die Kornelkirsche wurzelt tief, bildet aber auch ein oberflächliches Wurzelsystem, welches dicht unter der Erde liegt. Die frischen jungen Triebe sind grünlich behaart, werden später aber kahl. Die Blätter sind elliptisch-eiförmig und spitz. Sie werden etwa 4 - 10 cm lang. Die Kornelkirsche verliert im Herbst als erster Strauch ihre Blätter.

Vorkommen

Der gelbe Hartriegel kommt in Mittel- und Südeuropa sowie in Kleinasien vor. Er wächst in Gärten, Parks und an Wald- bzw. Feldrändern. Er gedeiht auf sonnigen, buschbestandenen Hängen, in lichten Wäldern, an Waldrändern und in Hecken, in Auwäldern außerhalb des Überschwemmungsbereichs und verträgt lichten Schatten. Dabei bevorzugt er kalkhaltige Böden.

Blüte und Frucht

Die Blütezeit ist von Februar bis März, die Blüten sind goldgelb und stehen in Dolden. Eine Bestäubung erfolgt durch Insekten, erst im Anschluss daran entwickeln sich die Blätter. Die Früchte reifen langsam und sind erst gelb bis leicht rot und dann dunkelrot bis schwarz, reife Früchte gibt es ab August. Die Samen werden überwiegend durch Vögel verbreitet, die die Früchte fressen und an anderer Stelle wieder ausscheiden.

Wissenswertes

Durch ihre frühe Blüte ist die Kornelkirsche eine wichtige Bienennährpflanze und ein typischer Frühlingsbote. Ihr Holz ist das härteste, das in Europa wächst und wird für Werkzeugschäfte, Leitersprossen und Lineale verwendet. Das Holz ist so schwer, dass es im Wasser sinkt.

Die Kornelkirsche wird nachweislich seit Beginn des Mittelalters in Klostergärten der Benediktinermönche gepflanzt. Ihre Beeren enthalten 3 x soviel Vitamin C wie Zitronen.

Aktionsidee Kornelkirsche

Kornelkirsch-Marmelade

1,3 kg Kornelkirschen werden in etwa einem halben Liter Wasser weich gekocht und dann durch ein Sieb gedrückt. Der Saft wird zum Kochen gebracht und nach und nach ca. 700g Zucker oder 380g Gelierzucker 2:1 eingestreut. Zwischendurch wird immer wieder eine Gelierprobe durchgeführt. Ist die Marmelade fertig, wird sie in saubere Gläser gefüllt.



Literatur zum selber entdecken

DJN (ohne Jahr): Gewölle, Bestimmungsschlüssel für Wirbeltiere in Gewöllen der Schleiereule.

Bezug: <http://naturbeobachtung.wordpress.com/publikationen/>

Heike Jung (2007): Kinder lernen Waldtiere kennen – Ein Arbeitsbuch mit Steckbriefen, Sachgeschichten, Rätseln, Spielen und Bildkarten (Verlag an der Ruhr), Mülheim an der Ruhr, ISBN 978-3-8346-0244-2

Joseph Bharat Cornell (1998): Mit Kindern die Natur erleben (Ahorn Verlag), Prien, ISBN 3-88403-009-4

Klemens Niederberger (2004): Naturerlebnis Wald – spielen - entdecken - genießen (rex), Luzern, ISBN 3-7252-0740-2

LBV (ohne Jahr): Tiere im Waldboden aus der Reihe Natürlich lernen, DIN A 3 Plakat, Unterscheidungshilfe: Anzahl der Beinpaare. Bezug: www.lbv-shop.de

NABU Bremen (2004): Spielen und Basteln in und mit der Natur, Bremen. Bezug: www.nabu-bremen.de

NAJU (2007): Wissensverstecke – Naturerlebnisspiele und ihr biologischer Hintergrund, Rostock. Bezug: www.naju.de

NAJU (2003): Mit dem Bollerwagen unterwegs – Naturschutz mit Kindern, Rostock. Bezug: www.naju.de

Uli Geißler (2003): Das große Ravensburger Natur-Spielebuch – Über 190 Spiele für Kinder (Ravensburger), Ravensburg, ISBN 3-473-37836-4

Internettipps:

www.eulenwelt.de/gewoelle.htm

www.nabu.de/tiereundpflanzen/voegel/wissenswertes/03140.html

www.aktionsideen.de viele Ideen zum Thema Wald und Boden

www.najuversum.de umfangreiches Ideensammelsurium mit Experimenten für Kinder

www.naju.de mit dem Projekt Wildes Land Deutschland gibt es ein attraktives Projekt zum Thema alte Bäume

Impressum

Herausgeberin

NAJU Niedersachsen

Alleestr. 36

30167 Hannover

© NAJU Niedersachsen, Januar 2009

Redaktion und Texte: M. Masanneck, M. Luers, J. Niesch, A. Eilers

Zeichnungen: J. Niesch

Umschlagfotos: NAJU Niedersachsen, M. Schleppegrell, H. Foken, NABU, Tom Dove/ NABU, Klose/
NABU, J. Niesch, M. Masanneck

Druck: L-Druck, Rastede



Die vorliegende Broschüre entstand im Rahmen des Projektes "Lustige Gesellen in den Baumwipfeln – Mit den Eichhörnchen unterwegs". Das Projekt sowie diese Broschüre wurden von der Niedersächsischen Umweltlotterie BINGO! finanziell gefördert.



Du möchtest mehr Informationen zur NAJU und zu unseren Projekten?
Fülle einfach die Rückseite dieser Karte aus, schneide sie aus und
schicke sie frankiert an uns.

Wenn du deine E-Mailadresse angibst, erhältst du alle drei Monate den
NAJU-Rundbrief.

Kreuze die entsprechenden Kästchen an:

- Ich möchte mehr Infos zur NAJU Niedersachsen.
- Ich möchte mehr Infos zu Zeltlagern und Freizeiten.
- Wie kann ich bei euch mitmachen?



Die Naturschutzjugend (NAJU) Niedersachsen ist die eigenständige Jugendorganisation des Naturschutzbundes (NABU) für Mitglieder bis 27 Jahre. Die NAJU Niedersachsen ist Ansprechpartner für Aktive in der Jugendumweltbewegung. Wir stehen einzelnen Interessierten und den Gruppen mit Ratschlägen, Aktionsideen und Tipps zur Verfügung. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt im praktischen Naturschutz, im Artenschutz und in der Umweltbildung. Insbesondere fördern und unterstützen wir unsere Aktiven und setzen gemeinsam Naturschutzprojekte um, zum Beispiel mit Aktionen rund um das Thema Eichhörnchen.

Die Ortsgruppen werden von Jugendlichen oder jungen Erwachsenen geleitet und bieten eine Fülle von verschiedenen Projekten und Aktivitäten an, wie z.B. Gewässerrenaturierung, Fledermausschutz, Nistkastenbetreuung, Ferienfreizeiten und Veranstaltungen im Bereich der Umweltbildung.

NAJU Niedersachsen
Alleestr. 36
30167 Hannover
0511-911 05 30
info@naju-niedersachsen.de
www.naju-niedersachsen.de



Absender:

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail

Bitte mit
0,45 €
frankieren

NAJU Niedersachsen
Alleestr. 36
30167 Hannover

